Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang. Nr. 5

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen S. H. S.:
halbjährig . . . . Kč 35·—
vierteljährig . . . . „ 18·—
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . „ 96·—
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 30 Gr.
Polen . . . . 50 Gr.

12. Schewat 5688.

3. Feber 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Reichenberg: Artur Dub, Schückergasse. — Teplitz-Schönau: Gustav Seidemann, Parkstraße 1771.

Zionistische Umschau.

Optimistische Aussichten. — Stimmungsumschwung. — Die akute Notlage. — Hilfsbereitschaft der Regierung. — Amerikanische Rückstände.

Manche Anzeichen sprechen dafür, daß der Tiefpunkt der Depression in Palästina bereits überschritten ist. In den letzten Wochen mehren sich die Stimmen aus Palästina, die durchaus optimistisch klingen, und auch gewisse äußere Ereignisse zeugen dafür, daß der Glaube an die große Zukunft Palästinas sich immer fester im allgemeinen Bewußtsein verankert. Mit dem Uebergang Palästinas in englische Verwaltung und der Konzentration jüdischer Energien an Kapital und Arbeit in diesem Lande waren bereits die Voraussetzungen für ein Erwachen aus der jahrhundertelangen Lethargie gegeben. Die Entwicklung des Weltverkehres, der Aufschwung und die erhöhte Bedeutung des Vorderen Orients, die immer engeren Beziehungen zwischen Europa und Asien, der schnelle Ausbau der Positionen im östlichen Mittelmeer — dies alles schien gerade für Palästina eine große Zukunft zu versprechen. Dazu kommt noch die Erkenntnis, daß die großen klimatischen Vorzüge und die eigenartigen Naturschätze Palästinas das Land für die Kultur bestimmter landwirtschaftlicher Spezialprodukte, aber auch für den Fremdenverkehr und bestimmte Industrien prädestinierte. Die Annahme, daß Palästina eine große Zahl Juden aufnehmen, daß es seine Fassungskraft vervielfachen kann, war prinzipiell berechtigt, doch hat man vielfach übersehen, daß eine solche Entwicklung Zeit braucht und sich nicht mit einem Schlage erzwingen läßt. Erst durch das Zusammenspiel vieler bestimmender Faktoren kann eine solche positive Entwicklung auf natürlichem Wege vor sich gehen.

Die zionistische Bewegung jedoch hatte am Ende des Krieges keine Zeit und keine Wahl. Die Massen eines durch die Kriegsleiden zermürbten Volkes drängten nach Palästina, und da dieser Prozeß mit der Spontaneität einer Volksbewegung vor sich ging, war nicht immer zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Einwanderung und die Existenzbasis für die neu hinzukommende Bevölkerung bereits gegeben war. Wir wissen heute, daß die Grenze der Fassungskraft überschritten wurde. Tausende Einwanderer blieben arbeitslos und existenzlos, und man sprach allgemein von einer „Krise". Dabei darf aber nie vergessen werden, daß es sich hier nicht um eine Wirtschaftskrise im gewöhnlichen wirtschaftspolitischen Sinne des Wortes handelt, sondern um eine Schwierigkeit der Einwanderung, die vom zionistischen Standpunkt mit um so mehr Berechtigung eine Krise genannt werden kann, als der Zionismus ein ständiges Wachstum der Einwanderung als eine Grundbedingung seines Gelingens betrachten muß. Allmählich hat sich daher als das eigentliche zionistische Problem des Augenblicks die Aufgabe herausgestellt, die Diskrepanz zwischen dem Tempo der natürlichen Entwicklung und dem Tempo der überstürzten Einwanderung auszugleichen. Die zionistische Organisation hat mit großen Opfern die arbeitslosen Einwanderer im Lande über Wasser gehalten, in der Hoffnung, daß sie in der nächsten Zeit von der fortschreitenden Entwicklung absorbiert werden würden. Bestünde diese Hoffnung nicht, dann wäre die Arbeitslosenfürsorge, die Auszahlung von Arbeitslosen-Unterstützungen, ganz sinnlos, denn diese läßt sich nur als provisorischer Uebergangszustand rechtfertigen.

Es hat nun den Anschein, daß wir uns einem Punkte nähern, wo dieser Ausgleich hergestellt werden kann. Die Projekte, von denen man jahrelang gesprochen hat, beginnen sich zu realisieren, und dies würde bedeuten, daß mit einem Schlage die gesamten Lebensverhältnisse in Palästina sich ändern und neue Einwanderungsmöglichkeiten sich eröffnen. An erster Stelle ist hier der Bau des Hafens in Haifa zu erwähnen, der unmittelbar bevorsteht. Die Regierung hat eine Anleihe von 4½ Millionen Pfund (hiervon eine Million für den Hafenbau) aufgenommen, die von der englischen Regierung garantiert und daher in zwei Stunden bereits überzeichnet war. Es soll einer der größten Häfen des östlichen Mittelmeers in Haifa entstehen. Haifa wird ein Verkehrszentrum ersten Ranges, da von hier schon die direkten Bahnlinien nach Aegypten und Syrien gehen und die Bahn nach Bagdad projektiert ist, ferner gibt es einen gut entwickelten Autoverkehr auf ausgezeichneten Straßen nach allen Richtungen, und vor allem scheint das Projekt eines Ausbaues der Röhrenleitungen für das mesopotamische Petroleum nunmehr endgültig mit Haifa verbunden zu sein. Neben dem Hafenbau sind als große Unternehmungen das Elektrizitätswerk Ruthenbergs und die Ausbeutung des Toten Meeres zu nennen. Beide werden nicht nur für Palästina, sondern auch für Transjordanien und vielleicht noch andere Nachbarländer von größter Bedeutung sein. Die Arbeiten Ruthenbergs haben bereits begonnen, die Tote Meer-Konzession wurde an Novomejski vergeben. Nimmt man noch dazu die Anlage einer größeren Zahl neuer Orangengärten, die bereits in den nächsten Jahren Früchte tragen, und dadurch die Handelsbilanz Palästinas verbessern werden, so hat man die Gründe für die optimistische Stimmung und zugleich die Anhaltspunkte für eine Beurteilung der Entwicklung der nächsten Jahre. Es wäre auch noch hinzuzufügen, daß eine Reihe industrieller Unternehmungen gut prosperiert und Produktion wie Export ständig steigert.

Dem gegenüber steht freilich die **akute Notlage der zionistischen Organisation**, die für das Gesamtwerk in Palästina verantwortlich ist, und immer gerade dort einzuspringen hat, wo es am schlechtesten steht. Während etwaige Erfolge nicht der zionistischen Organisation zum Verdienst angerechnet werden, während man sich dort, wo Gewinne in Aussicht stehen, ihrer Dienste schnell entledigt, stellt man an sie außerordentliche Anforderungen gerade wo die Hilfe am schwersten ist. Selbstverständlich mußten unter den vielen Versuchen, die gemacht wurden, auch viele mißlingen, und gerade bei diesen wurde dann meist an die Hilfe der zionistischen Exekutive appelliert. Die Mittel der zionistischen Exekutive sind aber sehr beschränkt, weil auf ihr vor allem die Arbeitslosigkeit lastet. Die neue Exekutive, die mit der Aufgabe einer Sanierung der Finanzen vom Baseler Kongreß gewählt worden ist, hat daher ihr Augenmerk zu allererst diesem Problem zuzuwenden gehabt. Sie hat im Anfang die Sache vielleicht etwas zu resolut angefaßt: sie erklärte einfach, die Arbeitslosenunterstützung statt mit £ 1000 nur mit £ 700 auszuzahlen und nach einiger Zeit überhaupt einzustellen. Dieser Beschluß konnte nicht ausgeführt werden, da £ 1000 wöchentlich das Minimum bilden, mit dem die Lage in Tel Awiw aufrechtzuerhalten ist. Auch die Regierung Palästinas war dieser Ansicht. Aber in ihrer Notlage, mit Rücksicht auf die ungenügenden Eingänge des Keren Hajessod und die wachsenden Schulden, sah sich die Exekutive genötigt, das ganze Problem offen mit der Regierung zu besprechen. In einem Memorandum wurde der Regierung auseinandergesetzt, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Exekutive die ganze Last der Arbeitslosenfürsorge voraussichtlich nicht mehr lange werde tragen können. Dieser Schritt der Exekutive wurde in zionistischen Kreisen in Palästina und außerhalb Palästinas sehr kritisiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß mit einer solchen Erklärung große politische Gefahren verbunden sind, da die Regierung den Eindruck haben müßte, die zionistische Organisation sei ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Auch könnte die Regierung zu direkten Maßnahmen schreiten, die vom zionistischen Standpunkt nicht wünschenswert wären. Es kann nicht geleugnet werden, daß derartige Gefahren vorhanden sind, zugleich aber hat es doch auch gewisse Vorteile, wenn die Regierung den Ernst der Lage kennenlernt. Die in dem Memorandum in Aussicht gestellten Schritte der Exekutive wurden nicht ausgeführt, da inzwischen durch einen speziellen Fonds, den Alfred Mond gesammelt hat, die Arbeitslosenunterstützung für einige Wochen sichergestellt wurde. Aber die Frage, wie die mit Eintritt der Regenzeit wieder arbeitslos gewordenen Arbeiter beschäftigt werden und die Zahl der Arbeitslosen in Tel Awiw verkleinert werden soll, wurde weiterhin mit der Regierung erörtert. Hierbei leisteten die Pläne, die das Arbeitsbureau der Arbeiterorganisation ausgearbeitet hat, eine wertvolle Hilfe. Die Regierung gab allen Distriktskommissären den Auftrag, nach Möglichkeit Arbeiten, bei denen Juden beschäftigt werden können, zu beschleunigen. Sie selbst ordnete verschiedene öffentliche Arbeiten an, wie Aufforstungen, Straßenbauten, Bauten von Regierungsgebäuden usw., wofür die Mittel vom Londoner Kolonialamt bewilligt wurden. Auf diese Weise wurden in Regierungsarbeiten etwa 1500 jüdische Arbeiter beschäftigt. Die Regierung und vor allem der Oberkommissär Lord Plumer haben deutlich ihre Bereitschaft zur Hilfe gezeigt. Allen Beteiligten ist es jedoch klar, daß dies nur provisorische Maßnahmen sind, und daß eine wirklich entscheidende Abhilfe erst von der Ansiedlung einer Anzahl Arbeitsloser zu erwarten ist. Diesem Ziel sind daher gegenwärtig die Anstrengungen der zionistischen Exekutive zugewandt. Die Regierung ist auch bereit, bei der Ansiedlung zu helfen, in verschiedenen Formen, worüber noch Verhandlungen schweben. Die Regierung will auch den Orangenpflanzern aus den verschiedenen Kolonien langfristige Darlehen zwecks Durchführung bestimmter Erweiterungsarbeiten mit jüdischen Arbeitern geben. Die größeren Projekte sind verbunden mit dem Gedanken einer größeren internationalen Anleihe, für die bereits wichtige Vorarbeiten geleistet wurden, sowie mit den Erwartungen, die auf dem Expertenbericht der Jewish Agency gesetzt werden. Die Bemühungen, privates Kapital in höherem Maße als bisher für Orangenplantagen zu interessieren, sind seltsamerweise bisher fast erfolglos gewesen, obwohl erwiesenermaßen der Orangenbau in den letzten Jahren Reinerträge von 20 Prozent und darüber abgeworfen hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß auf die Dauer diese Möglichkeiten ungenützt bleiben, und wenn der Plantagenbau sich ausdehnen wird, wird auch eine ganze Reihe neuer Arbeitsmöglichkeiten auf natürlichem Wege da sein.

Louis Lipsky, A. J. Freiman bei Minister Amery.

Protest wegen des Mangels an Unterstützung des Jüdischen Nationalheims. — Versprechungen des Kolonienministers.

New York, 29. Jänner. (JTA.) Während der Anwesenheit des britischen Kolonienministers, Herrn Amery, in Ottawa besuchte ihn eine Abordnung der kanadischen Zionisten, die von dem Präsidenten der amerikanischen zionistischen Organisation Louis Lipsky, und dem Präsidenten der zionistischen Föderation von Kanada, A. J. Freiman, geführt wurde. Die Mitglieder der Abordnung führten gegenüber Herrn Amery Klage darüber, daß die Palästina-Regierung den Aufbau Palästinas nicht genug unterstützt. Die den jüdischen Kolonisten auferlegten Steuern seien schwer tragbar, die jüdische Industrie ermangelt der offiziellen Förderung. Dabei leisten die Juden fast 80% der gesamten von der Palästina-Regierung erhobenen Steuern und Zölle. Die Abordnung sprach die dringende Forderung aus, daß die Palästina-Regierung die der zionistischen Arbeit in Palästina entgegenstehenden Hemmungen beseitigen und in dem System der Landeswirtschaft und der Steuern Reformen in dem Sinne einführen solle, daß die Entwicklung des jüdischen Nationalheims ungehemmt fortschreiten könne.

Minister Amery gab in seiner Erwiderung zu, daß gewisse aus der Zeit der Türkenherrschaft übernommene altmodische Steuermethoden reformbedürftig seien, sagte aber, daß in dieser Beziehung vieles besser geworden sei. Die Regierung befasse sich mit der Einführung einer Landwirtschaftssteuer, die auf allgemeine Schätzung und nicht wie bisher auf der jeweiligen Jahresproduktion basiert. Zum Schluß gab Minister Amery den Mitgliedern der Abordnung die Versicherung, daß die britische Regierung fest auf dem Boden des Palästina-Mandates steht und entschlossen sei, die Bestimmungen des Mandates mit dem möglichsten Erfolg durchzuführen.

Eine Aktion der Palästina-Regierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Ein Interview mit Dr. Weizman.

London, 25. Jänner. (JTA.) In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur teilte der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Herr Dr. Chaim Weizmann, mit, daß das britische Kolonialamt die Beschaffung derjenigen Fonds, die im Budgetentwurf der Palästina-Regierung zwecks unverzüglicher Durchführung öffentlicher Arbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit vorgesehen sind, gebilligt hat. Auf Ersuchen des Oberkommissars für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat das Kolonialamt ferner die Mittel zu Aufforstungs- und anderen Arbeiten, die ebenfalls einer größeren Zahl Arbeitsloser Beschäftigung verschaffen werden, bewilligt. Das Kolonialamt hat seine Bereitschaft erklärt, jedes ähnliche Ersuchen Lord Plumers in einem günstigen Sinne zu erledigen.

Im Verlaufe des Gespräches berichtete Herr Dr. Weizmann über weitere in Vorbereitung befindliche Aktionen, die ebenfalls einen Teil der gegenwärtig Arbeitslosen absorbieren werden. So z. B. befaßt sich die Palästina-Regierung gegenwärtig mit dem von Major Campbell, dem Kommissar für den Süddistrikt, entworfenen Plan der Gewährung von Anleihen an Orangen- und Weinzüchter gegen die Verpflichtung, Arbeitslose zu beschäftigen.

Zum Schluß sagte Dr. Weizmann, er wisse nicht, ob er seinen Plan, im Zusammenhang mit der amerikanischen Palästina-Campagne nach den Vereinigten Staaten zu reisen, nun werde verwirklichen können. Er denke vielmehr daran, nach Süd-Afrika zu reisen, wo man die Garantie übernehmen will, in den nächsten zwei Jahren 250.000 Pfund für das Palästinawerk aufzubringen. Die Juden in Europa, fügte Dr. Weizmann hinzu, gewinnen allmählich ihre frühere Leistungsfähigkeit wieder, ihre Beiträge zum Palästina-Budget erhöhen sich demgemäß.

Eine neue Immobilien-Steuer in Palästina eingeführt.

Jerusalem, 27. Jänner. (JTA.) Die Regierung Palästinas hat soeben einen Gesetzentwurf über die Einführung einer Steuer auf unbewegliches Eigentum veröffentlicht, der die aus der Zeit der Türkenherrschaft stammende städtische Immobilien-Steuer, die sogenannte „Werko", ablöst. In dem neuen Steuerentwurf ist vorgesehen, daß die Immobiliensteuer höchstens 12.5% des Wertes des Haus- oder Bodenbesitztums nach der letzten Jahresschätzung betragen dürfe.

Die bis jetzt in Geltung gewesene Werko-Steuer belastete jedes unbewegliche Besitztum mit einer jährlichen Abgabe von vier bis zehn pro Mille des von einer Schätzungskommission ermittelten Kapitalswertes. Vor kurzem hat der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Ormsby-Gore, im britischen Unterhaus auf eine an ihn gestellte Frage erwidert, es seien bereits Vorbereitungen getroffen worden, um die Steuersysteme des Zehent und der Werko durch eine moderne Steuer zu ersetzen.

So ist also die gegenwärtige Lage charakterisiert durch die begründeten Hoffnungen auf Besserung, die sich jedoch leider nicht sofort in greifbare Werte umsetzen, so daß der zionistische Alltag nach wie vor von den Wolken schwerer Sorgen umhüllt ist. Die Hauptsorge betrifft die finanzielle Position der Exekutive. In den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres sind die Eingänge weit unter dem vom Kongreß festgesetzten Budget geblieben. Die zum Abbau des Defizites eingesetzte Exekutive mußte neue Schulden machen und ihren Kredit bis aufs äußerste anspannen. Dabei wurden gerade in dieser Zeit neue Anforderungen an sie gestellt und ihre „Henkersfunktion“, durch Verkleinerung des Apparates Ersparnisse zu erzielen, brachte ihr nicht gerade große Popularität. Die Arbeiterschaft verlangte die Einleitung großer öffentlicher Arbeiten, für die die Exekutive £ 50.000 bewilligen sollte, zwecks Ermöglichung einer allmählichen Verkleinerung der Zahl der Unterstützungsempfänger. Es ist menschlich begreiflich, daß aus dem ungeheueren Widerspruch solcher an sich vielleicht begründeter Forderungen mit den tatsächlichen Möglichkeiten die Exekutive zu einer vielleicht zu brüsken Ablehnung getrieben wird. Aber man muß bedenken, daß sie in ihrem Kampf um die täglichen Bedürfnisse sich an Pläne nicht heranwagen kann, die für die Zukunft neue Verpflichtungen bedingen. Denn auch das gekürzte Budget schien zweifelhaft geworden. Die Hauptursache dafür liegt in den verminderten Einnahmen aus Amerika, das nur die Hälfte der von ihm übernommenen Verpflichtung erfüllte. Ob diese Verminderung der Eingänge nur darauf zurückzuführen ist, daß die Kampagne in Amerika erst am 1. Jänner begann, oder ob andere Gründe maßgebend sind, läßt sich von hier aus schwer beurteilen. Es scheint aber, als ob innerhalb der amerikanischen Organisation Reibungen und Gegensätze entstanden sind, die in den ersten Wochen nach dem Kongreß vielleicht auch auf die Finanzaktionen von ungünstigem Einfluß waren. Nicht nur die Streitfragen des Kongresses spielen in Amerika eine Rolle, sondern interne Verhältnisse wie z. B. die Stellung der Hadassah, die von vielen Seiten scharf angegriffen wird, weil sie sowohl in Amerika als auch in Palästina eine Vorzugsstellung beansprucht. Die letzten Nachrichten lassen aber erkennen, daß die amerikanischen Zionisten ihre Kräfte wieder konzentrieren und mit großer Energie an die Durchführung des United Palestine Appeal herangehen. Sie werden in diesem Jahre voraussichtlich mit eigenen Kräften auskommen und auf die Mitwirkung Dr. Weizmanns verzichten müssen, da dieser nach Südafrika gehen dürfte. Bereits die nächsten Wochen werden zeigen, ob die amerikanische Kampagne, von deren Gelingen das Geschick der zionistischen Arbeit abhängt, die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt.

Inzwischen wurde in den europäischen Ländern mit großer Energie gearbeitet. Die Reisen von Weizmann und Sokolow auf dem europäischen Kontinent haben eine Welle zionistischer Begeisterung erzeugt und auch erhebliche materielle Erfolge gehabt. Bei diesen Anlässen hat sich auch gezeigt, daß die Depression der zionistischen Stimmung, die vor allem im Osten durch das Scheitern der vierten Alijah erzeugt war, bereits gewichen ist. Ueberall lassen sich die Zeichen neuer Arbeitsfreude feststellen, wenn auch lokale Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind. Es scheint aber, das wir uns bereits wieder in einem Stadium aufsteigender zionistischer Entwicklung befinden.

Sp.

Eine gesetzgebende Körperschaft für Palästina?

Jerusalem, 29. Jänner. (JTA.) Der aus arabischen Kreisen stammenden Mitteilung, daß der in kurzem stattfindende palästinensisch-arabische Kongreß an die Regierung das Ersuchen stellen wird, das seinerzeit an die Araber ergangene und von ihnen abgelehnte Angebot der Einsetzung einer Arab Agency analog der Jewish Agency zu erneuern, da die Araber nunmehr eine Politik der Zusammenarbeit mit der Regierung einschlagen wollen, folgt nun aus der gleichen Quelle die Mitteilung, daß das britische Kolonialamt ein neues Projekt der Schaffung einer gesetzgebenden Körperschaft (Legislative Council) in Palästina entworfen und den Entwurf auch schon dem Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, übermittelt habe. Der Entwurf soll in kurzem den Repräsentanten der arabischen und der jüdischen Bevölkerung unterbreitet werden.

Am 1. September 1922 wurde durch die Palästina-Regierung eine Kabinetts-Order (Order in Council) veröffentlicht, nach welcher eine gesetzgebende Körperschaft, bestehend aus 11 Regierungsvertretern und 12 aus der Mitte der Bevölkerung gewählten Mitgliedern, begründet wird. Am 7. Februar 1923 wurde die Wahlordnung für die Vertreter der Bevölkerung in dieser Körperschaft verkündet, die auf dem ottomanischen System der Parlamentswahlen basierte. Alle männlichen Bürger Palästinas von 25 Jahren aufwärts hatten das Wahlrecht. Die palästinensisch-arabische Exekutive proklamierte für die Araber die Nichtbeteiligung an den Urwahlen und führte in diesem Sinne eine sehr scharfe Agitation durch. Der Erfolg dieser Agitation war der, daß nur ein kleiner Teil der arabischen Bevölkeung an den Wahlurnen erschien. Daraufhin entschloß sich die Palästina-Regierung, den Teil der Konstitution, der sich auf die Errichtung eines Legislative Council bezieht, vorläufig unverwirklicht zu lassen und neuerdings eine Beratende Körperschaft (Advisory Council) zu ernennen. In einer späteren Beratung mit repräsentativen arabischen Führern hat der damalige Oberkommissar Sir Herbert Samuel zum Ausdruck gebracht, daß der Regierung jede Kundgebung der Bereitschaft zur Mitarbeit an den Landesangelegenheiten seitens der Araber willkommen sei und daß sie eine solche Bereitschaft, sei es in Form der Beteiligung der Araber an einem Legislative Council oder an einem Advisory Council, jederzeit akzeptieren werde.

Beim Finanzminister von Tel Awiw.

Von **Prof. Arthur Freud.**

Ein größerer Gegensatz läßt sich wohl schwer denken, als das alte arabische Jaffa, die laute, farbenreiche Hafenstadt mit den verfallenen Häusern in den engen Gassen und das benachbarte Tel Awiw. Zionistische Idealisten haben an dieser Stadt besonders viel auszusetzen und in der Tat fehlt es bei vielen dieser neuen Häuser nicht an allerlei Krimskrams, der geschulteren ästhetischen Sinn nicht gerade angenehm anspricht. Dennoch ist der Gesamteindruck von Tel Awiw geradezu überwältigend: eine große funkelnagelneue Stadt am blauen Meeresufer, eine Unzahl von Villen mit Veranden, Ballustraden, Balkonen, Perpolen und Terassen, in üppige junge Gärten gestellt; eine berauschende Symphonie, die vom Weiß und Gelb der Häuser, dem Grün der Gärten und dem Blau des Himmels und des Meeres ihre Farbentöne bezieht. Hier findet man elegante Villen mit komfortablen Wohnungen, die in einem Wiener Cottage in Ehren bestehen könnten; hier ist bereits alles, was der verwöhnte Europäer braucht und in dem erwachenden Lande noch nicht überall findet: Wasserleitung, Badezimmer, elektrisches Licht und dergleichen Dinge mehr. Bewegtes Leben herrscht in den breiten asphaltierten Straßen und es ist das jugendliche Element, das allenthalben in die Augen fällt, der Typus des „Chaluz“ und der „Chaluzah“, an Kleidung und Gebahren untrüglich kenntlich.

Tel Awiw ist über Nacht eine große, moderne Stadt geworden, mit einem Handelszentrum, in dessen Kaufläden man alles zu kaufen bekommt, was der Europäer braucht, mit zahlreichen gutgeführten Hotels und Pensionen, mit Restaurants, Kaffeehäusern und einem wundervollen Badestrand. Es stellt ein Stück neues Europa im ältesten Orient vor und die jung organisierte, eben erst seßhaft werdende Judenschaft Palästinas hat hier eine ganze Anzahl von Institutionen geschaffen, welche eben Europäer brauchen und die bei den Arabern bislang nicht zu finden sind.

Der überraschenden Entwicklung dieser Stadt ist allerdings auch der Rückschlag nicht erspart geblieben, und die Wirtschaftskrise, die heute in Palästina herrscht ist in allererster Reihe eine Krise von Tel Awiw. Diese Stadt, welche der „Privatinitiative“ — den Gegensatz hiezu bildet in Palästina die „nationale Kolonisation“ — ihr Dasein dankt, ist allzurasch in die Höhe geschossen, als daß ihr die rückläufige Bewegung erspart bleiben könnte. Die mittelständischen Schöpfer von Tel Awiw scheinen fast vergessen zu haben, daß eine Stadt ein organisches Gebilde ist und nicht schneller wachsen kann, als ihr noch junges und schwaches Hinterland. Die Vertreter der linken Richtung werden auch nicht müde, auf diesen Umstand hinzuweisen, während dies die Wortführer des bürgerlichen Elements nicht wahrhaben wollen.

Ich habe Gelegenheit gewonnen, über die Situation der Stadt bei deren Vizebürgermeister und Finanzreferenten, dem Exponenten der zweitstärksten Partei, der bürgerlichen Volkspartei, der heute der wichtigste Mann in der „Irijah“ (Munizipalität) ist, Informationen einzuziehen. Herr Lerner ist ein agiler Mann von noch jugendlichem Alter und voll von Plänen; er bezeichnet sich als einen Gegner der „linken Ordnung“, womit die Arbeiterpartei gemeint ist, welche die meisten Stimmen hat und den Bürgermeister stellt. Zunächst gibt er mir ein paar Zahlen über die Entwicklung von Tel Awiw: die sogenannte „vierte Alijah“, die große Einwanderungswelle um 1925, hat 4—5 Millionen englische Pfund mitgebracht, leider aber wurde der größte Teil dieser Summe in Bauten hineingesteckt. So ist eine große Stadt entstanden, mit einem Straßennetz von 70 Kilometern, von denen 30 Kilometer bereits voll ausgebaut sind, die Schulden der Stadt belaufen sich auf 262.000 englische Pfund, was natürlich eine drückende Belastung darstellt, zumal für einzelne Posten, z. B. eine amerikanische Anleihe von 75.000 Pfund, deren Zinsendienst bereits zu leisten ist. Die Steuereingänge haben von April 1925 bis April 1926 nicht weniger als 143.000 Pfund betragen, die Besteuerung ist jedoch unter dem neuen Regime sehr stark herabgesetzt worden und das Gesamtbudget der städtischen Verwaltung beträgt heute 72.000 Pfund, für 1928 ist eine weitere Kürzung auf 64.000 Pfund vorgesehen. Die hauptsächlichsten Steuern sind Haus- und Geschäftssteuern, Wasser-, Spital- und Straßensäuberungsabgaben, ferner eine recht hohe Bildungssteuer zur Erhaltung der Schule, wobei jede Person über 18 Jahre besteuert erscheint. „Wir haben gegenwärtig 9200 Kinder in den Schulen, die natürlich kein weiteres Schulgeld zahlen“ — erklärt mir der Finanzreferent, hie und da einen Blick in seine säuberlichen hebräischen statistischen Kolonnen werfend. Er rechnet mir vor, welche Bedürfnisse die Stadtverwaltung zu decken hat, rühmt das Entgegenkommen der Regierung, welche der Stadt in ihrer schwierigen Lage beigesprungen und ihr bisher 60.000 Pfund vorgestreckt hat.

Ich frage den Tel Awiwer Finanzminister nach seiner Meinung über die Zukunft von Tel Awiw. Wird diese Stadt bestehen können, bis das entsprechende Hinterland da ist, das man zufolge seines landwirtschaftlichen Charakters nicht so rasch aus dem Boden stampfen kann wie eine Stadt?

„Unser Hinterland“, sagt Herr Lerner, „ist Syrien, Transjordanien, Aegypten. Die Zukunft von Tel Awiw liegt in der Exportindustrie. Wir haben bereits drei Strumpffabriken, eine Schokoladenfabrik mit neunzig Arbeitern, man erzeugt Trikotagen und es gibt eine ganze Reihe von Klein- und Hausindustrien.“ Und er beginnt mit einer Aufzählung von Artikeln, die heute schon in Tel Awiw produziert werden: Biskuit und Jame, Seife, Eis und Sodawasser, Kohlensäure und Krawatten, Leder, Schuhe, Dochte, Maccaroni, Möbel, Klaviere, Lampenbestandteile, Eiskasten, Eisenkassen und noch eine Reihe von Gegenständen. Um vorwärtszukommen, brauchen wir in erster Reihe eines: Kredite, an denen es sehr fehlt. Wir sind konkurrenzfähig und haben dies bereits bewiesen. Tel Awiw kann ein Industriezentrum des nahen Ostens werden. Momentan ist freilich die Lage nicht günstig.“

So urteilt der Wortführer der bürgerlichen Partei in Tel Awiw, die im Stadtrat 20 Sitze hat (um einen weniger als die Arbeiterpartei), und so urteilen alle, die sich zu den Bürgerlichen zählen. Und Herr Lerner entwickelt mir einen Zukunftsplan, wie die Krise von Tel Awiw behoben werden kann; einen Plan, in dem die Kreditbeschaffung aus Amerika im Vordergrunde steht.

Ich weiß nicht, ob alle diese Pläne sich so bald werden verwirklichen lassen und Tel Awiw scheint ein nicht leicht zu lösendes Problem darzustellen. Da sind in knappen Monaten Tausende kleiner und mittlerer Kapitalisten zusammengeströmt, Tausende von Arbeitern nach sich ziehend, die alle beim Häuserbaue Arbeit fanden — im Handumdrehen entstand eine Stadt von bedeutenden Dimensionen, in welche ein Großteil des mitgebrachten Kapitals hineingebaut wurde, der allgemeine Taumel riß die Leute fort, die in zahlreichen Fällen nicht nur ihre ganze Barschaft im Hausbau aufgehen ließen, sondern in Erwartung amerikanischer Entwicklungen in manchem Falle für 5000 Pfund bauten, wenn sie 200 ihr eigen nannten: der Rückschlag mußte kommen und die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Palästina ist in erster Reihe eine Krise von Tel Awiw.

Es ist fraglich, ob sich ein Universalheilmittel für die Nöte dieser Stadt, deren Schöpfer keine Geduld hatten, so rasch finden lassen wird. So mancher wird wohl daran glauben müssen, so mancher, der nicht warten kann, bis sich die Zeiten bessern, wird der schönen Stadt den Rücken kehren müssen. Daß ein kleiner Prozentsatz der Bewohner dies bereits getan hat, ist nur natürlich. Aber die rauschende Stadt am herrlich blauen Meeresufer wird bleiben, und daß sie eine Zukunft hat, wie mir ihr Finanzreferent zu versichern nicht müde wird, glaubt man, wenn man den Arbeitseifer und die Emsigkeit all der Leute verschiedensten Standes und verschiedenster Herkunft sieht, die da zusammengeströmt sind, um nach ihrer Weise mitzubauen an dem „jewish national home“, wie es in der Erklärung Lord Balfours heißt, dem Dokument, welches die zionistische Politik Englands inauguriert hat.

Feuilleton.

Neujahrsfest der Bäume.

Betrachtungen zur „Chamischa-Assar“.

So wie das Volk Israel im allgemeinen sonderbar und unbegreiflich erscheint, so sind es auch seine Feste.

In der Zeit, da der Sommer längst vorüber ist, kalte Winde wehen, des Himmels Blau dahin ist und der Aufenthalt im Freien unerquicklich wird, baut Israel seine Hütte und übersiedelt ins Freie! Er feiert das Laubhüttenfest!

In der Zeit, da das Getreide bereits in den Speichern und die Früchte im Keller sind, wenn der Regen unnütz ist und zur Last fällt, versammelt sich Israel in den Tempeln und Bethäusern und bittet den Allmächtigen um Regen („Geschem“).

Und wenn der Winter bereits längst eingezogen ist, die Erde unter einer Schnee- und Eisdecke ist, die Bäume verwelkt und tot sind, da feiert das Volk Israel — das Neujahrsfest der Bäume!

Eine kleine Saite ist im Herzen eines jeden Juden, welche die Verbindung mit der jüdischen Vergangenheit und mit dem Lande der Väter unbewußt aufrecht hält und alles wiedergibt, was in Erez-Israel geschieht.

Und wenn in Erez Israel noch Hochsommer ist und unsere palästinensischen Brüder ihre Häuser verlassen, um im duftenden Grün, von Palmen und Orangen-Bäumen umgeben, das Erntefest im Freien zu feiern, da verläßt Israel auch in den Ländern der Diaspora seine Häuser und begibt sich — trotz Wind und Regen — in die Hütte, um mit seinen Brüdern im Lande der Väter ihr Erntefest zu feiern.

Wenn in Erez Israel der Boden Regen benötigt, betet Israel in allen Ländern des Goluths um Regen, ungeachtet dessen, daß an seinem Aufenthaltsorte der Regen zu dieser Zeit weder benötigt noch gewünscht wird!

Und wenn in Erez Israel keine Spur vom Winter ist, die Bäume, mit grünen Zweigen und Blättern bedeckt, zu blühen beginnen und die ganze Natur zu neuem Leben erwacht, da feiert Israel im Goluth, ungeachtet des Winters und der Kälte in unseren Ländern, zusammen mit seinen palästinensischen Brüdern das N e u j a h r s f e s t d e r B ä u m e und dankt dem Gotte Israels, Palästina-Früchte verzehrend: „Schehechjanu wékimanu wéhigianu hasman hase“!

Isak G r e i b i n g e r.

Rosinen und Mandeln.

Chamischa assar-Skizze von Armin Wilkowitsch (Eger).

Was süß, schön und lieblich ist, bezeichnet man im Osten mit „Rožinkes und Mandeln“. Es mag vielleicht deshalb sein, weil die beiden Früchte in Erez Israel, im gelobten Lande, wachsen. Wenn die heiligen Feiertage kommen und man Schaisbrode bäckt, dann kommen Rožinkes und Mandeln zu Ehren! Und kommt der Halbfeiertag Chamischa assar bi Schewat, wo die jüdische Schuljugend mit Früchten und Süßigkeiten beschenkt wird, dann fehlen bei Datteln, Feigen, Bockhorn und O r a n g e n auch Rosinen und Mandeln nicht!

Sibirischer Winter schwingt seine Eispeitsche gegen die erstarrte und erstorbene Welt! — Um ein schwaches jüdisches Häuschen heult der messerscharfe Sturmwind! Er pfeift und droht, als wollte er es wegfegen! . . . Es dämmert. Der graue Tag wirft seine letzten Strahlen gegen die hochverschneiten Dächer der elenden Hütten, dennoch ist es zu zeitig noch, ein Talgkerzchen anzuzünden . . . Am Herdfeuer, beim Dreifuß, steht ein junges, jüdisches Weib und kocht winzigkleine Weißfischchen. Mit Hangen und Bangen erwartet sie den Gatten, der frühmorgens fortgegangen war, Geschäfte abzuwickeln! — Der Frost ist furchtbar! Es knirscht unter den Füßen! . . . Wie krampft sich dem Weib das Herz zusammen, wenn sie an den geplagten Gatten denkt. In jedem Bauernhof heult ein bissiger Hund! . . . Vom dichten Walde lagert sich die Dunkelheit! Zuweilen springen auch hungrige Wölfe hervor! Ihr Mann aber kann nicht daheim bleiben. Er muß verdienen gehen, um die Familie zu erhalten! Dunkel ist es noch, wenn er das Häuschen verläßt und finstere Nacht ist's, wenn er heimkehrt.

In einem Winkel sitzt ein altes Weiblein, das man in der Familie Babi (Großmutter) nennt und wiegt den jüngsten Sprossen der Familie Chazkele. Fahl und runzlig sind des alten Weibleins Züge und mit zahnlosem Munde singt sie, wie die meisten jüdischen Frauen an den Wiegen der Kinder singen: Rožinkes mit Mandeln!“ — Goldfaden, der Schöpfer der jüdischen Volksoper „Sulamith“, hat recht die jüdische Seele verstanden, daß er dieses Volkslied als Paradelied aufgenommen. Wie vor hundert Jahren, so singt heute noch die jüdische Mutter ihr Kind in den Schlaf: „Rožinkes mit Mandeln!“ — Unter Jüdeles Wiegele — steht ein klorweißes Ziegele — das Ziegele wird handeln — Rožinkes mit Mandeln! — Schlof, Jüdele, schlof! — —“

Babi aber weint dabei, daß ihr die Zähren über die fahlen Wangen hurtig fallen! — Warum sie dabei weint? — Ach, alte Leute weinen bei jeder Gelegenheit! Doch Babi hat wirklich Grund und Ursache, zu weinen! . . . Der unselige Krieg hatte ihre drei Söhne, so schön und so stark wie Zedern am Libanon, geraubt! Bloß der einzige ist ihr geblieben! . . . Und der muß sich hart und schwer plagen, ist jeden Tag der Lebensgefahr ausgesetzt! — — Babi singt, wiegt ihr Enkelkind in den Schlaf und weint! . . . Es kommt ihr in den Sinn, daß sie einst jung auch war, daß sie ihren eigenen Kindern an den Wiegen gesungen! . . . Da hat ihr seliger Mann, Reb Wolf, noch gelebt! — Sie hatte einst gehofft, daß ihre Jungen werden handeln — mit Rožinkes und Mandeln! . . . Wer versteht den Sinn dieses Gedankens? — Soll es heißen, daß sie mit Moschiach nach dem gelobten Lande ziehen werden oder daß sie wenigstens ein eigenes Gewölblein irgendwo haben werden? . . . Wie ist es aber anders geworden!

Längst schon schlief Chazkele! Die Babi aber singt und weint noch immer ihr: „Rožinkes mit Mandeln“. Der „Verdiener“ war nach Hause gekommen und hatte seine Bürde abgelegt. Dann holte er aus allen Taschen Früchte — war doch heute Chamischa assar, das Fest der Bäume! — Die Jungen waren aus dem Bethaus rasch gekommen und jeder wurde beschenkt — mit Orangen, Feigen, Datteln, Bockshorn und Studentenfutter, d. i. Rosinen und Mandeln. Natürlich vergaß der Hausherr auch auf die Babi nicht! — Sie kaute mit zahnlosem Munde, sang und — weinte weiter. Der zehnjährige Zorach sagte: „Babi, heute soll man nicht weinen, denn heute ist Feiertag der Bäume!“ Gabriel, der Barmizwa, aber meinte: „Laß' sie weinen — alte Leute weinen immer, heißt es!“

Zorach gab zurück: „Wenn die Babi alle Tage bei ihrem „Rožinkes und Mandeln“ weint, so ist man schon daran gewohnt. Heute aber kaut die Babi wirklich Rožinkes und Mandeln; und wenn sie auch dabei weint, dann kommt es mir vor, wie die Leute sagen: „Weinen und Kreplach (Fleischtaschen) essen! . . .“ Der Vater, der heute als Beschenker figurierte, trat auf die Knaben zu und sprach: „Urteilt nicht über alte Leute, die ihr nicht begreifen könnt, heißt es doch in der Thora“. Scheal owicho wejagedcho!“ — Frage deinen Vater, er wird es dir sagen, deinen Großvater, er wird es dir künden!“ . . .

Babi aber brachte mit der welken Rechten eine Geste hervor, die deutlich besagte: Laß' die sorglose Jugend gewähren — ihr Kummer kommt noch zurecht! Dabei sang sie weiter mit weinerlicher Stimme: “Rožinkes mit Mandeln! — —“

Zu Martin Bubers 50. Geburtstag.

Martin Buber und das Westjudentum.

Am 8. Feber 1928 wird Martin Buber 50 Jahre alt.

Es ist wirklich nicht notwendig, — wie es gewöhnlich geschieht — sich eines Besitzes immer erst dann richtig bewußt zu werden, wenn man ihn verloren hat. Es ist nicht nur freudiger, sondern auch klüger, und vor allem fruchtbarer, sich eines Besitzes und insbesondere eines Besitzes einer geistigen und menschlichen Kraft bewußt zu werden, wenn diese noch in vollster Blüte steht.

Von Martin Buber kann man, wie nur ganz selten von einem Menschen, sagen: Er ist ein Besitz seines Volkes. Denn man kann seine Arbeit, sein Werk und seine Tat gar nicht richtig abschätzen, wenn man sie nur als individuelle menschliche Leistung, als das Werk eines Dichters oder eines Philosophen betrachtet, und nicht als eine nationale Tat im edelsten Sinne des Wortes. Bubers Schriften sind die Antworten eines Menschen auf bange und tiefe Fragen seines Volkes; es war das große Glück unseres Volkes, daß sich ein individueller Geist in ihm fand, der auf die schicksalhaften Fragen unserer Zeit, Antworten zu geben vermochte.

Die große Frage, welche ihn rief, war die geistige Situation des westlichen Judentums. Ein wesentlicher Teil dieser Volksschichten hatte den Zusammenhang mit dem Judentum verloren. Ein verwilderter Begriff der Nation, der immer mehr die Merkmale einer auf materielle Expansion gerichteten Gruppe angenommen hatte, verhinderte die nationale Auffassung des Judentums. Der Horizont und die rationalistische Beweglichkeit des westeuropäischen Denkens, sowie die sich immer mehr verkrustende Orthodoxie, deren ganze Entwicklung nur in der Richtung des Details, der Arabeske zu gehen vermochte, entfremdete dem Westjuden zum großen Teil das religiöse Erlebnis, das auch durch den verunglückten Versuch des Liberalismus nicht zu retten war.

In dieser Situation trat Martin Buber auf und gab dem Westjudentum Antwort auf diese beiden schwierigsten nationalen Lebensfragen; er schuf einen neuen Begriff des Nationalismus und einen neuen Begriff der Religiosität*); aber er schuf diese beiden nicht als etwas Neues, sondern er fand sie in der geistigen und religiösen Geschichte unseres Volkes wieder; und er fand den Weg, sie den Westjuden wieder lebendig zu machen; er fand den Weg, zu diesen Westjuden wieder vom Judentum zu reden, daß es ihnen, in ihrer geistigen Situation wieder als Volkstum und als Religion sinnvolles Ziel wurde, ein unendlicher Schatz, der immer wieder neu gewonnen werden muß, um als unverlierbar erkannt zu werden.

Seltsam genug sind die Wege, die hier der Lebenswille unseres Volkes wählte. Buber, der aus dem Osten stammende, zu tiefst in westliche Kultur getauchte Jude, gewinnt das Westjudentum dem jüdischen Volke wieder; und er tut dies mit Hilfe des Chassidismus, einer religiösen Strömung, welche von liberal-rationalistischer Geistigkeit der Westjuden wohl am weitesten entfernt war. Es ist recht parador, sich vorzustellen, daß sich der jüdische Volksgeist in der naiv-mystischen Sekte der Chassidim gleichzeitig auch das Werkzeug schmiedete, mit dem einst Martin Buber den am wenigsten naiven, schon abgefallenen westeuropäischen Teil des Volkes wieder zurückgewinnen sollte. Daß der Chassidismus im Denken Martin Bubers wirklich diese zentrale schöpferische Rolle gespielt hat, sieht man immer mehr und kann es auch in den wunderbar klaren Bekenntnisworten lesen, welche Martin Buber seiner letzten vollständigen Sammlung seiner chassidischen Schriften vorausgeschickt hat. Freilich kann der individuelle Beitrag Bubers gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; denn der Chassidismus hätte auf das Westjudentum nicht wirken können, wenn ihm nicht Buber jene besondere Deutung und Bedeutung gegeben hätte, die unsrem Geschlecht etwas zu sagen vermochte.

Das Werk Martin Bubers ist noch lange nicht vollendet. Er steht inmitten seines Schaffens. Unsere Aufgabe aber ist es — und es sei diese äußere Gelegenheit ergriffen, es uns zu vergegenwärtigen — uns dieses Volksbesitzes inne zu werden und dankbaren und wachen Sinnes zu empfangen, was uns sein Schaffen noch bieten wird.

B. J.

Dr. Martin Bubers Lebenslauf.

Martin Buber wurde 1878 in Wien geboren. Er ist ein Enkel des verstorbenen jüdischen Gelehrten Salomo Buber, dessen Persönlichkeit auf sein Werden nachhaltig einwirkte. Martin Buber studierte 1896 bis 1900 in Wien, Leipzig, Berlin und Zürich Philosophie und Kunstgeschichte. 1901 war er Redakteur der von Theodor Herzl begründeten zionistischen Wochenschrift „Die Welt". Er war Führer der kulturpolitischen „demokratisch-zionistischen" Fraktion auf dem 5. Zionistenkongreß und Mitbegründer des Jüdischen Verlages. Seit 1906 lebte er, mit religionswissenschaftlichen Studien beschäftigt und in vielfacher Berührung mit führenden Geistern der Epoche, bei Berlin. 1916 zog er nach Heppenheim an der Bergstraße. 1916 bis 1924 redigierte er die von ihm begründete Zeitschrift „Der Jude". Seit 1923 hat er den Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und Ethik an der Universität in Frankfurt a. Main.

Martin Bubers Einfluß auf die moderne zionistische Bewegung, namentlich auf ihre innere Entwicklung, war stets nachhaltig. Schon zu Herzls Lebzeiten hat er als erster die nach Herzls Tod allmählich eingetretene Wendung zu Kulturpolitik, Demokratie und Kolonisation mit dem von ihm geprägten Schlagwort „Gegenwartsarbeit" gefordert. Auf dem 12. Zionistenkongreß in Karlsbad (1921) trat er mit Entschiedenheit für eine Politik der Verständigung mit den Arabern ein. Die jüdische Jugend, nicht allein die zionistische, die Generation des Prager Jahrbuchs „Vom Judentum", sondern bald auch die liberale und zum Teil auch die orthodoxe, hat entscheidende Einflüsse von ihm empfangen. Für den Westen ist Bubers Wiederentdeckung des Chassidismus epochal gewesen: Buber verficht die These, daß keine Erneuerung des Judentums möglich sein werde, die nicht die Elemente des Chassidismus in sich trüge. Die nationale Bewegung ist ihm eine Synthese von Chassidismus und Haskala. Seit dem 12. Zionistenkongreß (1921) hat sich Buber von aktiver zionistischer Politik zurückgehalten, doch ist er in das Kuratorium der hebr. Universität zu Jerusalem eingetreten. Sein Interesse gilt vorwiegend der Schaffung einer jüdischen Volkshochschule in Palästina.

Nicht nur auf dem Gebiete der jüdischen, sondern auch der allgemeinen Religionswissenschaft gehört Buber zu den führenden Persönlichkeiten. Er ist mit allen Kreisen, die die Wiedererweckung religiöser Grundkräfte erstreben, verbunden. Von diesem Gesichtspunkt geht er auch an die sozialistischen und pädagogischen Probleme des heutigen Menschen heran. Diesen Problemen ist die von ihm gemeinsam mit einem Katholiken (Wittig) und einem Protestanten (Weizsäcker) herausgegebene Zeitschrift „Die Kreatur" (Berlin, seit 1926) gewidmet.

Von Bubers Schriften sind zu erwähnen: Die Selbstbiographie „Mein Weg zum Chassidismus" (1918), „Zum jüdischen Problem" und „Vom Geist des Zionismus" (1915), „Die jüdische Bewegung" (erster Teil 1916, zweiter Teil 1920), „Reden über das Judentum" (1923), „Drei Reden über das Judentum" (1911), „Der heilige Weg" (1919), „Cheruth" (1919), „Völker, Staaten und Zion" — Antworten an Hermann Cohen (1916), „Zur Kenntnis des Chassidismus", „Die Geschichten des Rabbi Nachman" (1906), „Die Legende des Baal Schem" (1907), „Der große Maggid" (1922), „Das verborgene Licht" (1924), „Ekstatische Konfessionen" (1908), „Reden und Gleichnisse des Tschuang Tse" (1910), „Prinzipielle Religionsphilosophie (Vorbereitendes), „Daniel" (1913), „Die Rede, die Lehre und das Lied" (1927), „Ereignisse und Begegnungen" (1917), „Ich und Du", erstes Buch einer Gesamtdarstellung (1923). Seit 1926 erscheint die von Buber und Franz Rosenzweig gemeinsam besorgte Bibelübersetzung.

*) Die beiden Begriffe behandelt der zweitnächste Artikel.

Dr. Felix Weltsch:

Der neue Nationalismus und die neue Religiosität in Martin Bubers Werk.

Der nachfolgende Aufsatz ist einem Sonderheft der von Martin Buber begründeten Zeitschrift „Der Jude" (Jüdischer Verlag, Berlin) entnommen, das zu Bubers 50. Geburtstag erscheint. Das Heft, auf dessen reichen Inhalt wir noch ausführlich zurückkommen werden, enthält Beiträge von Leo Baeck, Hugo Bergmann, Nathan Birnbaum, Max Brod, Viktor Kellner, Hans Kohn, Siegfried Lehmann, Ernst Müller, Franz Rosenzweig, Ernst Simon, Margarete Sußmann, Friedrich Thieberger, Felix Weltsch, Robert Weltsch, Arnold Zweig u. a., ferner interessante Weizmann-Briefe, faksimilierte Herzl-Briefe sowie ein neues Bild Bubers.

Es ist ein seltener Fall, daß ein Volk einem geistigen Führer, schon in der Zeit, da er im Zenith seiner Schaffenskraft steht, sagen kann: Du hast uns einen neuen Begriff unseres Volk-Seins, einen neuen Nationalismus gegeben. Noch seltener ist, wenn das Volk ihm sagen kann: Du hast uns einen neuen Begriff unseres religiösen Seins, eine neue Religiosität gegeben. Martin Buber darf man beides sagen, und wenn man die Scheu vor unserer naiven Dekaden-Sentimentalität überwindet, so darf man es sogar anläßlich seines 50. Geburtstages sagen.

Es ist bezeichnend, daß die neue Religiosität, die Martin Buber uns in seinen letzten Schriften lehrt, eine analoge geistige Struktur hat, wie der Begriff des Nationalismus, den er uns schon vorher gelehrt hatte. Beide sind aufgebaut auf einem klar formulierten und überzeugend vorgelebten Begriff der „Umschöpfung".

Was ist Bubers neuer Nationalismus? Er ist eine neue Antwort auf die alten Fragen nach dem Verhältnis des Individuums zur Vergangenheit und eine neue Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft und die Vereinigung dieser Antworten in eine. Es ist eine neue Antwort auf die alte Frage nach der Stellung des Einzelnen im Nacheinander der Geschlechter und im Nebeneinander der Volksgenossen. Es ist eine neue Lösung des Gegensatzes von Freiheit und Gebundenheit, von Spontaneität und Treue. Und alle diese Antworten und Lösungen in eine große Lehre vereint:

Der Einzelne übernimmt das Material der Vergangenheit und schafft es nach seinen individuellen Möglichkeiten zur Zukunft um. Er übernimmt das Material von der Gemeinschaft und gibt es durch seine eigenen Kräfte verarbeitet und umgestaltet der Gemeinschaft wieder zurück. Dieses Angewiesen-Sein auf das Material der Vergangenheit und der Gemeinschaft und diese Freiheit, das übernommene Material durch individuelle Kraft umzuformen, umzuschaffen — das ist der neue Nationalismus.

Der Mensch ist nicht losgelöst von seiner Vergangenheit, denn die Vergangenheit gibt ihm das Material für seine individuelle Leistung. Jede Loslösung raubt ihm Wesentliches von seinem Wesen. Die Vergangenheit hat ihn als Träger, Fortsetzer, Umgestalter und Neuschöpfer ihres Erbgutes geschaffen. Der Einzelne ist gebunden an dieses Gut nur in ihm kann er voll wirken; denn es ist für ihn bestimmt und er ist für es bestimmt. Es kommt seiner schöpferischen Kraft entgegen, denn diese ist aus jenem Erbgut hervorgegangen, aber nicht als mechanisches Werkzeug, sondern als freies Mittel der Gestaltung. Der Mensch hat die Möglichkeit, seine ganze individuelle, neue, eigene Kraft und Richtung in diesem Material zu betätigen. Niemand kann aus seinem Volk heraus, er ist ein Teil dieses Volkes, aber ein schöpferischer Teil.

Wie weit gehen seine Möglichkeiten, um zu gestalten? Wie weit darf und kann er ändern?

Die Antwort auf diese Frage hängt von zwei Momenten ab. Von seiner individuellen Kraft und von der Innigkeit seiner Verbindung mit der Vergangenheit. Denn — fehlt diese und ändert er zu viel, so fällt seine Tat aus dem großen schöpferischen Strome des nationalen Lebens wirkungslos heraus, wie eine Welle, die ans Ufer schlägt. Denn seine Umschöpfung ist nur dann wirksam, wenn sie ins Volk zu dringen vermag, wenn sie eingreift, mitnimmt, mitreißt. Und das vermag sie nur dann, wenn in der Gesamtheit die Voraussetzungen der Empfänglichkeit liegen; diese Voraussetzungen der Empfänglichkeit aber hängen von dem Material der Vergangenheit ab. Nur dann also wirkt die Umschöpfung, wenn sie vollgesogen ist von Erbmaterial; denn nur dann findet sie die Resonanz, welche sie erst wirksam macht. Und so steht hier eine Art Proportion vor uns: Je mehr der Einzelne Vergangenheit in sich hat, desto größer ist die Freiheit für seine individuelle Tat. Je mehr er sich gebunden fühlt, desto freier darf er sein. Und umso größer ist das Maß des individuellen Neuen, das er dem nationalen Erbgut zuführen kann, je mehr nationales Erbgut er in sich hat. Je treuer er ist, desto freier darf er sein.

In diesem Spiele von Freiheit und Gebundenheit, in dieser Möglichkeit der Umschöpfung durch das Individium liegt der metaphysische Sinn des Nationalismus, zu dem Martin Buber uns die Wege gewiesen hat.

Recht analog liegt das Problem der religiösen Entwicklung. Auch hier handelt es sich um die Frage der Freiheit des Ich. Nur war hier — aus einleuchtenden Gründen — die Gebundenheit des Individuums an das Ueberlieferte, ja sogar an den Buchstaben des Ueberlieferten vorherrschend. Die Aufgabe des Ich lag mehr in der vollen Einordnung des Ich unter das Ueberlieferte, als in der Fortentwicklung des Uebernommenen, es sei denn innerhalb eines theologisch-rationalistisch streng abgezirkelten Spielraumes. Aus diesem Grunde gab es hier keine Freiheit im positiv schöpferischen Sinn, sondern nur eine rein negative Freiheit; eine Freiheit der Flucht, des Abfalls. Wer zur Einordnung zu viel oder auch zu wenig Kräfte hatte, stellte sich außerhalb der Religion und der religiösen Entwicklung.

Freilich wurde auch in dieser Beziehung im letzten Jahrhundert ein Versuch gemacht, zu einer positiven Freiheit zu gelangen. Es war der Versuch des Liberalismus. Er mißlang. Es kam zu keiner schöpferischen Fortentwicklung, sondern nur zu einem matten Abbau.

Warum ist dieser Versuch mißlungen? Es ist vielleicht möglich, im Begrif der Religiosität, wie ihn Buber ausgebildet hat, eine Antwort dafür zu finden.

Es gehört zu Bubers bedeutsamsten Leistungen, auch im Gebiete der Religiosität eine — Du-Welt und eine Es-Welt zu unterscheiden: wie man einfacher sagen könnte, aufs schärfste zwischen dem Erlebnis Gottes und dem Glauben an Gott zu sondern — wobei er zur Theorie vom mystischen Gotteserlebnis einen neuen äußerst charakteristischen Beitrag leistet: daß dieses Erlebnis nämlich stets ein Du-Erlebnis, eine „Begegnung" sei.

Der Liberalismus ist nun tatsächlich ein Versuch einer Synthese von Treue und Freiheit — wie wir es vorhin beim Nationalismus sahen — ein Versuch der freien Umschöpfung des übernommenen Materials; aber dieser Versuch geht durchaus nur im Bereiche der religiösen Es-Welt vor sich. Und darum führte er zu keiner neuen Religiosität, sondern höchstens zu einer jüdischen Theologie.

Martin Buber versucht die religiöse Umschöpfung im Reiche der religiösen Du-Welt. Er nimmt die Vergangenheit der religiösen Du-Erlebnisse in sich auf und teilt sie uns, neu gestaltet durch sein individuelles Du-Erlebnis mit. Die religiöse Welt, aus der er schöpft, in die er eindringt, ist der Chassidismus. Sie ist näher, kleiner und intimer als die uns fernen und unerreichbaren Erlebnisse der Propheten, der großen Schöpfer der jüdischen Religiosität. Das fühlte wohl Buber, er suchte und fand den Weg, dieses große Reich religiöser Wirklichkeit für uns, Menschen dieser Zeit, wirksam zu machen.

Auch hier wieder führt der Weg zur Freiheit über die Gebundenheit und Buber fand den Mut zur Neu- und Umschöpfung unserer jüdischen Religiosität durch seine tiefe innere Bindung an den Chassidismus.

Das Phänomen der Umschöpfung in diesem Sinn steht so sehr im Mittelpunkt seines Schaffens, das von hier aus alle seine reiche Betätigung im höchsten Grade einheitlich, aus einer Quelle entspringend und nach einem Ziele gerichtet erscheint. Seine ununterbrochene Beschäftigung mit dem Chassidismus und die unermüdliche Verarbeitung und Umgestaltung dieser religiösen Welt in Worte und Gedanken unserer Zeit, seine Betätigung auf dem Gebiete des Zionismus und der jüdischen nationalen Politik, seine neue Bibelübersetzung, der Versuch, der heiligen Schrift einen neuen Klang, neue Worte und neue Poesie zu geben durch letztes Zurückgehen auf ihre Urworte, — sowie schließlich seine religiös-philosophischen Werke, welche diese Probleme nicht theoretisch, sondern gestaltend und verkündend behandeln — es ist alles beherrscht von der gleichen geistigen Tat: Umschöpfung; Kraft der Freiheit, erwachsen aus der Kraft der Bindung.

Haifa oder Alexandrette?

Der englisch-französische Streit um den Oelhafen.

Berlin, 25. Jänner. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur schon mitgeteilt hat, hat die Entdeckung neuer Oelquellen im Irak-Gebiete in politischen und Finanzkreisen erneut zu einer lebhaften Erörterung des Baues einer Röhrenleitung von der Bohrstelle im Irak nach dem Mittelmeer geführt. Zwischen den britischen und französischen Interessen geht ein Kampf um den Endpunkt der Oelleitung. Französischerseits verlangt man die Führung dieser Leitung nach Alexandrette im französischen Mandatsgebiet. In englischen Kreisen wünscht man, daß Haifa im britischen Mandatsgebiet der Endpunkt der Röhrenleitung sein soll. Hierüber weiß der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts" mitzuteilen:

In dem französischen Vorschlage sieht man, von der Ersparnis von etwa 1600 Kilometer Röhrenmaterial abgesehen, wirtschaftlich kaum einen großen Nutzen. Dagegen weist man auf die Gefahr der Unterbrechung der Röhrenleitung hin, wenn man sie durch das Gebiet feindlicher Stämme legen sollte. Abgesehen von der Gefahr einer direkten Zerstörung der Leitung durch solche Stämme bestehe die Möglichkeit der Oelabzapfung. Eine Röhrenleitung durch britisches Mandatsgebiet könnte durch die britischen Flugzeuge, die täglich von Kairo nach Bagdad fliegen, kontrolliert werden.

Einweihung des vierten Bandes des Goldenen Buches.

Die zehn ersten Eintragungen.

Jerusalem, 29. Jänner. (JTA.) Der Direktorenausschuß des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejisrael) hat beschlossen, einen neuen vierten Band des Goldenen Buches des Jüdischen Nationalfonds zu eröffnen und gemäß der Tradition, auf der ersten Seite um den Zionismus verdiente Institutionen und Personen einzutragen, den vierten Band mit folgenden Eintragungen einzuleiten: Die Zionistische Organisation und Hadassahorganisation von Kanada, die die Aufbringung von einer Million Dollar für Bodenkauf des Nationalfonds übernommen haben; die Begründer von Petach Tikwah anläßlich des 50. Jahrestages des Bestehens der Kolonie; der Verein hebräischer Lehrer in Palästina anläßlich seines 25jährigen Bestehens; der Welt-Hechaluz anläßlich seines 10jährigen Bestehens; die verfolgten Zionisten in Sowjetrußland; Miß Henrietta Szold, das erste weibliche Mitglied der Zionistischen Exekutive; Johann Kremenetzky, erster Direktor des Nationalfonds, anläßlich seines 75. Geburtstages; Achad Haam, anläßlich des ersten Jahrestages seines Todes; der verstorbene Oberrabbiner von Wien Zwi Perez Chajes, früherer Präsident des Zionistischen Aktionskomitees; der verstorbene Führer der Chibath-Zionbewegung Sew Tiomkin. Zur Aufbringung der Summe für die Eintragungen wird eine Sammlung eröffnet, an der jeder Jude und jede Jüdin teilnehmen können.

Inland.

Vom jüdischen Nationalrat.

Die Sitzung des Jüdischen Nationalrates vom 24. v. M. eröffnete der Vorsitzende Dr. Ludwig Singer mit verschiedenen präsidialen Mitteilungen; u. a. berichtete er über verschiedene Einladungen, welche der Jüdische Nationalrat zu den bevorstehenden Festen des Jubiläumsjahres der Republik erhalten hat.

Im übrigen war die Sitzung zur Gänze jüdischen Studentenfragen gewidmet; zu diesem Zweck nahm auch ein Vertreter der jüdischnationalen Studentenschaft an der Sitzung teil und gab erschöpfenden Bericht über die letzten die jüdischen Studenten betreffenden Ereignisse an der Technik in Brünn sowie an der deutschen Universität in Prag. Es wurde vor allem auf Grund der vorliegenden authentischen Berichte festgestellt, daß die von Abg. Horpynka in seiner bekannten Interpellation enthaltenen Angaben, als ob die jüdischnationalen Studenten als die Urheber der Zusammenstöße an der Brünner Technik anzusehen wären, den wirklichen Hergang der Ereignisse vollkommen auf den Kopf stellen und vor allem das Verhalten des Rektors, der Anlaß zu allen weiteren Unzukömmlichkeiten gab, ganz mit Stillschweigen übergeben. Weiters wurde die neueste Verfügung der medizinischen Fakultät der Prager deutschen Universität, welche den „ausländischen" Studenten des 1. und 2. Semesters wegen Ueberfüllung die Aufnahme versagt, resp. einer Auslese vorbehält, eingehend besprochen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch prinzipiell und allgemein die Situation der jüdischnationalen Korporationen an den einzelnen Hochschulen aufgerollt. Nach ausführlicher Debatte, an der sich alle Anwesenden beteiligten, erklärte der Vertreter der jüdischnationalen Studentenschaft, dem Nationalrat ein ausführliches Memorandum der jüdischnationalen Studentenschaft vorlegen zu wollen, welches sich sowohl mit den prinzipiellen Seiten der Angelegenheit befassen als auch vor allem das genaue Material zu den letzten Ereignissen, insbesondere den Krawallen an der Brünner Technik, dem Verhalten des Rektors und der Interpellation des Abg. Horpynka enthalten soll. Auf Grundlage dieses Memorandums wird dann der Jüdische Nationalrat die weiteren politischen Schritte in dieser Angelegenhit vornehmen.

W. I. Z. O.-Tagung in Prag.

Am 28. und 29. Jänner d. J. fand in Prag eine Konferenz einiger europäischer W. I. Z. O.-Verbände (W. I. Z. O. = Weltorganisation zionistischer Frauen) statt, auf der die österreichische Föderation durch die Damen Dr. Marta **Hoffmann** und **Löwenherz**, die deutsche durch Dr. **Leszinsky** und B. **Frankenstein** und die polnische durch Dr. **Levite** (Warschau) und Frau **Spektor** (Lodz) vertreten war. Von tschechoslowakischer Seite nahmen die Damen Hanna **Steiner** (Prag), Dr. Mirjam **Scheuer** (Teplitz), **Schnabel** (Brünn), **Arje** (Bratislava) und **Waldstein** (Užhorod) an den Beratungen hervorragenden Anteil. Aus der Resolution der Tagung heben wir nachstehendes Kernstück hervor: „Die auf der Prager Konferenz vertretenen W. I. Z. O.-Verbände bilden eine mitteleuropäische Arbeitsgemeinschaft zwecks Erörterung und Beschlußfassung aller gemeinsamen Palästina-Fragen. Diesem Ziel wird durch Abhaltung regelmäßiger Vertreterkonferenzen der beteiligten Föderationen nachgekommen werden. Die von diesen Konferenzen gefaßten Beschlüsse sind für die betreffenden Landesföderationen bindend." — Mit der Geschäftsleitung wird alljährlich eine Landesföderation betraut. Heuer fiel die Wahl auf die Tschechoslowakische Republik.

Samstag, den 28. Jänner, fand im Festsaal des jüdischen Rathauses ein Meeting statt, das von Frau Hanna Steiner hebräisch eingeleitet und von den Damen Irma Pollak, Dr. Mirjam Scheuer, Dr. Levite und Dr. Hoffmann bestritten wurde. Unter den Gästen bemerkte man Vertreterinnen der deutschen und tschechischen Liga für Frieden und Freiheit, des „Frauenfortschritt", des Čsl. Červený kříž usw. Ueber den genauen Verlauf der Beratungen wird die nächste Folge unserer Frauenbeilage ausführlich berichten.

F. Bernstein (Rotterdam) in der Tschechoslowakei.

Der Verfasser des Buches „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung" absolviert in der nächsten Zeit eine Tournee durch Deutschland und die Tschechoslowakische Republik. Seine Reise führt ihn nach Köln, Hannover, Hamburg und Berlin. Die Tournee in der Tschechoslowakei, wo er vom 18. bis zum 28. Feber weilen wird, ist noch nicht endgültig zusammengestellt. Bernsteins wissenschaftliche Arbeit bedeutet einen grundlegenden Beitrag zur Soziologie der Gruppe im allgemeinen, im besonderen dargestellt am Antisemitismus. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß seine Vorträge eine der interessantesten Veranstaltungen auf dem Gebiete jüdischen Vortragswesens in der Tschechoslowakei sein werden.

Schwerer Brandschaden in einer jüdischen Dorfgemeinde.

Mukačovo, 31. Jänner. Die überwiegend von Juden bewohnte Dorfgemeinde Unter-Apsch wurde von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Mehrere jüdische Häuser und die Synagoge brannten bis auf den Grund ab; die Thorarollen konnten nicht gerettet werden. Das Elend in der Gemeinde ist groß.

Hebräische Jugendzeitschrift in der Tschechoslowakei.

Die Schüler des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo geben eine Monatsschrift in hebräischer Sprache heraus. Die erste Nummer ist bereits erschienen. Das Abonnement für 1 Jahr beträgt 15 Kč, eine Einzelnummer kostet 1.50 Kč. Die Zeitung ist durch das Hebräische Gymnasium in Mukačevo zu bestellen. Auf den Inhalt dieser Monatsschrift werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

Nachrichten.

Jahresversammlung des deutschen Pro-Palästina-Komitees.

Berlin, 27. Januar (JTA.) Am 9. Februar findet im Hotel Kaiserhof unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen Bernstorff die erste Jahresversammlung des deutschen Pro-Palästina-Komitees seit dessen Gründung statt. Herr Direktor Oscar Wassermann wird über die während seines Palästina-Besuches empfangenen Eindrücke sprechen.

Ein Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Palästina.

Jerusalem, 19. Jänner. (JTA.) Herr John Nixon von Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes ist hier eingetroffen, um die Arbeitsverhältnisse in Palästina zu studieren.

Erbauung einer staatlichen Landwirtschaftsschule für Juden in Palästina.

Jerusalem, 15. Jänner. (JTA.) Mit der Erbauung einer Landwirtschaftsschule für Juden aus der Hinterlassenschaft von Sir E. S. Kadoorie wird schon in ganz kurzer Zeit begonnen werden. Sir E. S. Kadoorie hat bekanntlich £ 120.000 für Zwecke der Förderung der Landwirtschaft in Palästina hinterlassen; die Regierung hat die etwas unklare Bestimmung im Testament so gedeutet, daß die Hinterlassenschaft den Bürgern Palästinas ohne Unterschied des Glaubens zugute kommen soll und hat bestimmt, daß aus den Mitteln Kadoories zwei Landwirtschaftsschulen, eine für Araber und eine für Juden, errichtet werden. **Die für die jüdische Jugend bestimmte Landwirtschaftsschule wird in der Nähe der Kolonie Mescha im unteren Galiläa erbaut.** Agronom Krause, der Direktor der Landwirtschaftsschule in Mikwe Israel, ist in das Baukomitee der Mescha-Schule berufen worden.

Ein Kursus für öffentliche Gesundheit der Hebr. Universität.

Jerusalem, 15. Jänner. (JTA.) Das Hygiene-Departement der Hebräischen Universität hat einen Kursus über Hygiene für Aerzte der Landgemeinden eröffnet. Die Vorlesungen beginnen im Feber und dauern zwei Monate. Die Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose hat eine Untersuchung über die Ausdehnung der Tuberkulose in Palästina eingeleitet. Die Mittel hierzu haben das Joint Distribution Commitee und südafrikanische Juden zur Verfügung gestellt. Der Anfang wird mit Petach Tikwah gemacht.

Vor der Annahme der Numerus clausus-Novelle im ungarischen Parlament.

Ein Wort in letzter Stunde.

Budapest, 25. Jänner. (JTA.) Oberpräsidialrat Dr. Anton Rado ergreift im „Pester Lloyd" das Wort, um noch in letzter Stunde vor einer schädlichen, weil halben Lösung der Numerus clausus-Frage durch Annahme der von der Regierung im Parlamente eingebrachten Novelle zum Numerus clausus-Gesetzes zu warnen. Er schreibt: „Es kann nur beklagt werden, daß die Regierung die Lösung dieser Frage so lange hinausgezögert hat, bis die Lösung von außen urgiert wurde, und noch mehr muß bedauert werden, daß diese Lösung auf eine Weise versucht wird, die auch im Auslande den Eindruck hervorrufen kann, daß man hier bloß versucht, den bisherigen Zustand seinem Wesen nach aufrechtzuerhalten und ihm bloß einen neuen Mantel umzuhängen. Man wird im Auslande einfach sagen: nachdem Ungarn das Judentum nicht als Glaubensgemeinschaft, auch nicht als Rasse in seinen Rechten verkürzen darf, verkürzt man die Juden als Kaufleute und als Gewerbetreibende, da sie ja bekanntlich vorwiegend in Handel und Industrie tätig sind. Tatsächlich hat ja schon Minister Graf Klebelsberg erklärt, daß durch die geplante Modifizierung des Numerus clausus die Juden nur den Bruchteil eines Prozentes gewinnen dürften. Man wird sagen: „Was man den Juden nicht antun kann, weil sie Juden sind, tut man ihnen an, weil sie zum großen Teil eine gewisse Laufbahn erwählt haben; denn die Einteilung der Landesbevölkerung in Kasten ist in keinem internationalen Vertrage untersagt. „Ob diese Auslegung der geplanten Reform dem Ansehen Ungarns nützen kann, ist wohl keine Frage!" — Doktor Rado hält es für eine Sünde gegen die nationale Kultur, wenn man hochbegabte junge Leute, die an der Pforte der Alma mater klopfen, dort schnöde zurückweist. Er schlägt als Endparagraphen der neuen Vorlage folgende Zeilen vor: „Diejenigen, die in ihrem Reifezeugnis aus wenigstens der Hälfte der Gegenstände die Note „vorzüglich" aufweisen können, haben das Recht, auch außerhalb der oben angeführten Kontingente aufgenommen zu werden."

Jüdische Arbeiter bei der Orangenernte in Petach-Tikwah.

Jerusalem, 15. Januar (JTA.) Gegenwärtig sind mehr als 50 jüdische Arbeiter bei der Orangenernte in Petach-Tikwah beschäftigt. Die arabischen Ernte-Pächter haben sich verpflichtet, in den nächsten Tagen die Zahl der jüdischen Arbeiter auf 200 zu erhöhen.

Der Hafenbau in Haifa.

Jerusalem, 17. Januar (JTA.) Im Zusammenhang mit den jetzt vor sich gehenden vorbereitenden Arbeiten zur Erbauung des großen Mittelmeerhafens in Haifa wird mitgeteilt, daß die Haifaer Küste um 150 Meter nach der See zu durch Aufschüttungen erweitert wird. Die Seetiefe im Hafen wird 12 Meter betragen, an den Kais werden 5000-Tonnen-Schiffe vertäut werden können. Eine Werft für Schiffsreparatur wird angelegt werden. Aus den zwei von der Regierung in der Nachbarschaft von Haifa erworbenen Steinbrüchen werden eineinhalb Millionen Tonnen Steine für den Hafenbau geholt werden.

Henri Bergson Nobelpreis-Kandidat. **Paris**, 22. Jänner. (JTA.) Die philosophische Fakultät der französischen Akademie für politische und moralische Wissenschaften hat beschlossen, der Königlich Schwedischen Akademie den Philosophen Henri Bergson als Kandidaten für den Nobelpreis zu bezeichnen.

Sport.

Der Verbandstag des jüdischen Fußballverbandes findet am 19. d. M. in Prag statt.

In das Auswahlteam des čsl. Schwimmverbandes, welches diese Woche 2 Spiele in Deutschland austrägt, wurden die Mitglieder des Hagibor Klempfner, Getreuer und Schulz eingestellt.

„Hagibor" (Der jüd. Sport). Die nächste Nummer erscheint am 6. d. M. Der Makkabi-Teil enthält das Resultat des Zöglingspreisausschreibens der Kreisleitung.

Dr. Eugen Justic verläßt am 6. d. M. beruflich Prag und übersiedelt nach Pilsen. Die Sportredaktion unsere Blattes übernimmt der bekannte jüdische Sportsmann Ossi Justic.

Ein jüdisches Hallensportfest in Berlin.

Berlin, 20. Jänner. (JTA.) Am 18. März veranstaltet das Jugendamt der jüdischen Gemeinde Berlin im Sportpalast ein Hallenfest. An dieser Veranstaltung beteiligen sich sämtliche jüdischen Turn- und Sportvereine Berlins. Bar Kochba, Boxklub Maccabi, Sportklub Hakoah, lassen ihre ersten Kampfmannschaften antreten. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten entsendet seine Jiu-Jitsu-Gruppe, die anderen Turnvereine schicken ihre besten Turner. Aus dem vielseitigen Programm seien erwähnt: Handballspiel, 1500-Meter-Vorgabelauf mit Katz am Start, gymnastische Uebungen der Frauen, Boxkämpfe des Makkabi, ein Hockey-Wettspiel, eine Rundenstaffel für Männer und Frauen, sowie ein Fußballspiel.

Bratislava. Die VI. blau-weiße Maskenredoute des Preßburger Sportklubs Makkabea findet am 3. März 1928 in sämtlichen Sälen der städtischen Redoute statt. Der Makkabea-Ball, der stets die gelungenste Veranstaltung der Faschingssaison zu sein pflegt, wird auch heuer hinter den vorherigen nicht zurückbleiben. Der Umstand, daß außer dem hiesigen Publikum der besten Gesellschaft auch die Nobilitäten der Provinz den Ball besuchen werden und die sensationellen Ueberraschungen, sichern der VI. blau-weißen Maskenredoute einen imposanten Erfolg.

Makkabi.

Protokoll der Kreisleitungssitzung am 29. Jänner 1928. Tb. Herzog beglückwünscht Tb. Dr. **Justic** zur Promotion und dankt Tschw. **Wunsch**, welche Prag verläßt, für ihre bisherige Mitarbeit, ebenso Tb. Dr. **Hirsch**, dessen Demission mit Bedauern zur Kenntnis genommen wird. Tb. Hans Neurat wird in die K. L. kooptiert. Tschw. **Wunsch** bleibt auch weiterhin korresp. Mitglied der K. L. Die techn. Vorbereitungen des Turnfestes übernimmt Tb. **Gelbkopf**, mit der Turnwartstelle wird Tb. **Bleyer** betraut. Der Kreisobmann berichtet hierauf über die Sitzung in Brünn, worauf die dort gefaßten Beschlüsse angenommen werden. Der Bericht über die Sitzung des Makkabi Hazair wird zur Kenntnis genommen. Tb. Ing. **Fuchs** berichtet über das Preisausschreiben der Zöglinge und schlägt die Anträge zur Preisverteilung vor, welche angenommen werden. Die Beiträge werden im Hamakabi veröffentlicht werden. Preise haben gestiftet: Herr Dr. **Rufeisen**, Vorsitzender der Exekutive des Zionistischen Zentralverbandes, ferner der **Makkabi, Prag**, und die **Kreisleitung**. Der Kreisturnwart wird ersucht, die Vorbereitungen für die Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichen zu treffen. Tb. und Tschw., welche sich der kulturellen Prüfung unterziehen wollen, melden dies sofort der K. L. Geprüft wird Jüd. Geschichte (Brann) und Zionismus (Bernfeld). Die angeführte Literatur ist von den Vereinsleitungen zu verlangen. Die Korrespondenz mit dem Zion. Zentralverband wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Herrn Dr. Rufeisen wird für die Stiftung eines Preises für das Zöglingspreisausschreiben herzlicher Dank ausgesprochen. Es wird beschlossen, die Gesamt-Versicherung an jene Gesellschaft zu vergeben, welche die billigsten Offerte unterbreiten wird.

Makkabi Brüx. Der diesjährige Maskenball des Turn- und Sportvereines Makkabi **Brüx** findet am Samstag, den 25. Feber 1928, 20 Uhr 30, in den Sälen des Schützenhauses statt. Reklamationen für den Ball an Frl. Gerda Ertl, Brüx, Bahnhofstraße. Für den Makkabi: Als Schriftführer: Gerda Ertl; als Obmann: M. Löwy. 3759

Gemeinden.

Prag.

Das philharmonische Konzert des Jüdischen Schulvereins.

Im vollkommen ausverkauften Smetana-Saal fand am 29. v. M. das Konzert der Tschechischen Philharmonie zugunsten des Jüdischen Schulvereins und seiner kulturellen Institutionen statt. Der Dirigent des Abends war Oskar Nedbal, Solistin Frau Gisela Kettner-Fröhlich. Nedbal vereinigt als Dirigent in äußerst fesselnder und schöpferischer Weise eine Musikalität von saftigem und kraftvollem Leben mit einer souveränen Beherrschung des Materials und einer manchmal fast lässigen Ueberlegenheit. Gerade so gelingt es ihm dem Orchester, das gewöhnt ist, sich den Intentionen seiner Dirigenten aufs feinste anzupassen, die starke Vitalität seiner mächtigen Persönlichkeit einzuflößen. Die tschechische Philharmonie spielte unter seiner Leitung die naiv-heroische Ruy-Blas-Ouverture von Mendelssohn, das mystisch-heroische Symphonie-Gedicht Blanik von Smetana und die berückend klangschöne, aber dennoch allzu sehr im reinen Klangeffekt verharrende Scheherezaden-Symphonie von Rimsky-Korsakov. Die vorzügliche Prager Pianistin Frau Kettner-Fröhlich, deren ausnehmende Beliebtheit sich schon in der warmen Begrüßung zeigte, die ihr zuteil wurde, hatte sich mit anerkennenswerter Begeisterung in den Dienst des großen kulturellen Werkes des Jüdischen Schulvereins gestellt; ihr ist wohl vornehmlich der große Erfolg des Abends zu verdanken. Sie spielte das A-dur-Klavierkonzert von Mozart und verstand es, dem Zauber dieses unvergänglichen Kunstwerkes durch ehrliches und rechtschaffenes Spiel gerecht zu werden. Das Publikum jubelte der Künstlerin begeistert zu und dankte ihr mit wiederholtem Beifall und zahlreichen Blumenspenden.

Das Konzert ist als ein großer gesellschaftlicher, künstlerischer und materieller Erfolg des Jüdischen Schulvereins zu werten, dessen Veranstaltungen sich zusehends auf immer höheres Niveau erheben. Es ist hier wieder einmal zu sehen, wie die Begeisterung für die große national-kulturelle Sache die Menschen, welche ihr dienen, beflügelt und zu immer besserer Leistung anspornt. Wie wir hören, ist der materielle Erfolg des Konzertes äußerst befriedigend, so daß dank der großen Opferwilligkeit der Damen, die sich für den Kartenverkauf zur Verfügung gestellt hatten, der Prager jüdischen Schule ein nennenswerter Betrag zufließen wird. F. W.

Veranstaltungskalender.

5. Feber: Jüdischer Volksverein Zion. Mitgliederversamml. „Palästinareisegesellschaft". 10½ Uhr vorm. Beth Haam.
6. Feber: Protestversammlung der jüdischnationalen Studentenschaft gegen die antisemitischen Umtriebe an den deutschen Hochschulen. Odborový dům, Praha I., Perštýn. Beginn ½8 Uhr abends.
12. Feber: Makkabi. Palästinakunde Seminar. 1. Vortrag mit Lichtbildern. Ing. O. Aschermann. Beginn 8 Uhr abends Beth Haam. Allgemein zugänglich.
16. Feber: Jüdischer Volksliederabend, M. Perlmann. Mozarteum. 8 Uhr abends. Karten à 15, 10, 8, 6 Kč im Vorverkauf bei Truhlař, Wetzler und Ružová 24/III. Studentenkarten 4 Kč.

Ende Feber: Vortrag Richard Lichtheim, Berlin.

Erwin Arnstein spricht am 10. Feber abends im **Arbeiterrundfunk** über „**Die kulturelle Arbeit des jüdischen Arbeiters in Palästina**".

Jüdische Krankenfürsorge. Unter Vorsitz und Begrüßung der Vizepräsidentin Frau Aug. Rosenbach fand am 24. Jänner im großen Saale der Chevra bei sehr großer Beteiligung die 5. Generalversammlung statt. Herr Magistratsrat Dr. Stein, Präsident der israelitischen Kultusgemeinde, beleuchtete in anerkennenden Worten die große Bedeutung des Vereines und hob besonders das philantropische Wirken des Herrn Dr. Lieben, auch in anderen Vereinen, hervor. Der Präsident Herr Dr. Lieben illustrierte in seinem Tätigkeitsbericht einige krasse Fälle, die durch Jahre in unserer Fürsorge stehen, denen wir zu ihrer Gesundheit verholfen und aus ihnen wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft gemacht haben und bat die Anwesenden um ihre Mitarbeit. Aus dem Kassabericht des Herrn Professor Lieben ist zu entnehmen, daß der Verein im Jahre 1927 152.000 K an Kranke verausgabt hat. Herr Professor Lieben dankte dem Vizepräsidenten Herrn Handelsrat Lindt für seine alljährliche Aktion der Enthebungsgratulation im Roschhaschana, die dem Verein heuer wieder 8000 K eingebracht hat. Frau Waldstein aus Užhorod brachte in schönen Worten Herrn Dr. Lieben und Frau Rosenbach ihren Dank für die große Hilfe, die sie den Kranken auch in Karpathorußland zuteil werden lassen, zum Ausdruck. Zum Schluß appellierte Frau Rosenbach an das gute jüdische Herz mit dem Hinweis, daß es jedem zur größten Befriedigung gereichen soll, **armen Kranken**, die am bedauernswertesten sind, zu helfen und schloß unter großem Beifall die überaus würdig verlaufene Generalversammlung. A. R.

Jüdischer Frauen-Verein, Prag. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch, den 8. Feber 1928, um 4½ Uhr nachmittags im Hotel Bristol statt. Wie alljährlich, werden auch diesmal die Berichte von großer Bedeutung sein und es ist sehr erwünscht, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen und Gäste mitbringen. 3780

Der Verein der jüdischen Invaliden, veranstaltet am 11. Feber zu Gunsten der Witwen und Waisen in allen Sälen des Hotels Bristol einen Kabaretti-Abend mit anschließendem Tanz. Es wurden für diese Veranstaltung erstklassige Kräfte engagiert. Der so beliebte Komiker Willi Reiniger hat sich auch diesmal in den Dienst der guten Sache gestellt und bringt an diesem Abend ein ganz neues Programm. Karten 6 Kronen, im Hotel Bristol und bei den Mitgliedern zu haben.

Die jüdischnationalen akademischen Vereine Prags veranstalten am Montag, den 6. Feber, im Odborový dům, Praha I., Perštýn, eine Protestversammlung gegen die antisemitischen Umtriebe an den deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakischen Republik.

Hilferuf! Eine 80jährige blinde Rabbinerswitwe, in größter Notlage, bittet edle Wohltäter um Hilfe. Vergelts Gott! Mildtätige Spenden an Mathilde Sattler, Rabbinerswitwe, Nepomuk.

Mitteilungen Nr. 1, 1928.

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag

Unter eigener Redaktion des Verbandes.

Für die Red. verantwortlich: Obmann Dr. Kraus. | Schriftleitung: Lehrer M. Mandl, Prag 63 IV.

Einladung

zu der am 12. Feber 1928 im Beth Haam (Prag, Dlouha tř. 41) stattfindenden a. o. Generalversammlung. Beginn halb 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung stehen:

1. **Neuwahlen.**
2. **Aktualia.**
3. **Freie Anträge.**

Bestimmtes Erscheinen aller Organisationsmitglieder dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Prof. Dr. Otokar Kraus:

Wem geschieht Unrecht?

Einige Herren Landrabbiner haben einen neuen Verband der Rabbiner auf dem Lande, gegründet zu dem Zwecke, daß dieser ihre materiellen Interessen wahren und sie insbesondere vor der „ungerechten“ Verteilung der staatlichen Dotation schützen soll.

Die Organisation der Beamten und Angestellten der Jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakischen Republik, bei der an 300 Kollegen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei organisiert sind, entspricht diesen Herren nicht, da sie angeblich deren Interessen unbekümmert läßt und nichts tut, um das ihnen geschehene Unrecht wieder gut zu machen. Als Vorsitzender dieser Organisation erachte ich es als meine Pflicht, einige Worte über dieses angebliche „Unrecht“ der Oeffentlichkeit mitzuteilen, und dies um so mehr, weil einige dieser Herren Landrabbiner es für notwendig gefunden haben, dieses ihr Unglück nicht nur der jüdischen, sondern sogar auch der nichtjüdischen Oeffentlichkeit laut zu verkünden.

Die Verteilung der Dotation wird in Zukunft der oberste Rat der Gemeinde-Verbände, und zwar nach einer vom Plenum vorgeschlagenen einheitlichen Bemessung vornehmen. Vorläufig haben für 1926 und 1927 in diesen Sachen die zuständigen Kultusgemeinde-Verbände und ihre Vorsitzenden die Entscheidung getroffen. Es ist zweifellos, daß an der Spitze aller Verbände ehrliche und gerechte Männer stehen, die es mit ihrem übernommenen Ehrenamte und den sich auferlegten Aufgaben ernst nehmen und nicht einen Schatten von persönlichem Interesse bei der Durchführung derselben im Sinne haben, die vielmehr mit solch strenger Objektivität vorgehen, daß sie allen öffentlichen Faktoren als Muster dienen könnten. Der Vorstand unserer Organisation hat die Möglichkeit, das Verfahren der Verteilung zu beobachten und erklärt, daß hiebei niemandem ein Unrecht geschehen ist.

Woher kommt dennoch diese Unzufriedenheit? Sicher ist, daß in den kleinen Landgemeinden manche Herren Rabbiner einen kleinen staatlichen Beitrag erhalten, und daß in den großen Gemeinden manche Rabbiner-Kollegen nicht gerade große, aber doch größere Zuwendungen bekommen. Sicher ist ferner, daß die Landrabbiner ein kleineres Gehalt beziehen als die Rabbiner in großen Gemeinden und daß sie es dringend benötigen würden, nicht um Ueberfluß zu haben, sondern um das Minimum für den Lebensbedarf aufzubringen. Ebenso sicher ist es aber auch, daß so manche der Landrabbiner in Wirklichkeit gar keine Rabbiner von Beruf sind, zumal ihnen jede Vorbildung und Qualifikation hiezu fehlt, und daß manche dieser Landgemeinden, in denen ein solcher Herr tätig ist, in Wirklichkeit schon lange keine Gemeinden sind — da die Zahl ihrer zahlenden Mitglieder so weit herabgesunken ist, daß sie ihren kulturellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können und nur darin bestehen, daß sie einen nicht qualifizierten Herrn als Rabbiner angestellt haben, dem sie für seine Funktionen ein Almosen verabreichen. Wenn die staatlichen Behörden nicht einen äußerst liberalen Standpunkt vertreten würden, könnten sie die Existenz solcher Gemeinden nicht dulden, die in Wirklichkeit keine mehr sind, und könnten im Amte weder bestätigen noch überhaupt dulden, solche Rabbiner und Lehrer, die nicht einmal soviel jüdisches und allgemeines Wissen besitzen wie irgend einer ihrer Schüler.

Wir begreifen, daß man sich in der Not an einem Strohhalm zu klammern sucht — und daß ein schiffbrüchiger Mensch sich selbst an das kleinste Dorf-Rabbinat zu halten sucht — nur um sich und seine Familie zu retten. Doch muß solch ein Mensch zunächst soviel Selbsterkenntnis besitzen, und begreifen, daß ihm kein Unrecht geschieht, wenn zuweilen eben ein Unterschied gemacht wird, zwischen Rabbiner und „Rabbiner“. Wenn eben diesen sein Rabbinat nicht zu ernähren vermag, so soll er sich auf andere Weise zu erhalten trachten, wie er es schon vorher tat, ehe er auf den Beruf eines Rabbiners verfiel; keinesfalls darf er sich jenen Rabbinern gleichstellen wollen, die durch 15 bis 20 Jahre die Volks-, Mittel- und Hochschulen sowie das Rabbiner-Seminar absolvieren und sich durch mühevolle Arbeit zu ihrem Beruf vorbereiten mußten. Dafür, daß der Staat allen Geistlichen ohne Unterschied der Qualifikation seine Unterstützung zuteil werden läßt, klagen noch d i e s e Herren, daß ihnen Unrecht geschieht. Aber das ist der Haken. Die Geistlichen anderer Konfessionen haben eben alle geistliche Qualifikation, — und unbegreiflich wäre es, daß beispielsweise in „Zlamana Lhota“ jemand Pfarrer sein sollte können, der früher irgendwo mit Federn und Hadern Handel getrieben hat. Ungern schreibe ich diese Zeilen nieder und befürchte sogar, daß jemand darin eine törichte Ueberhebung sehen könnte. Niemals habe ich von meinem Können viel Aufhebens gemacht und tue es auch heute nicht. Aber merken Sie sich meine Herren folgendes: „Ein Unrecht wäre es, wenn Sie beispielsweise einen Sohn haben, der 30 Jahre Tag und Nacht studiert, durch Konditionen sich erhalten, seine Prüfungen (auch die strengsten) mit gutem Erfolg abgelegt, für einen Schundlohn irgendwo als Konzipient gedient hat — und schließlich die Advokatur glücklich erreicht hat; draußen hingegen irgendwo auf dem Lande lebt irgend ein durchgefallener Student oder ein gewesener Solizitator, der sich dem Gerichte als Rechtsvertreter zur Disposition stellt und ruhig dafür nebst dem üblichen Trinkgeld-Honorar den Titel „Advokat“ führt, — wäre das nicht ein Unrecht, wenn die Leute vom Gericht keinen Unterschied machen würden zwischen Ihrem Sohne, einem wirklichen Advokaten, und dem sogenannten „Advokaten“ und ihm die gleiche Behandlung zuteil werden ließen?!?

Darum lassen Sie das vermeintliche Unrecht und seien Sie selbst rechtschaffen. — — —“

Jahresversammlung.

Am Dienstag, den 27. Dezember 1927, fand im Prager Beth Haam die Generalversammlung der Organisation der Beamten und Angestellten der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakischen Republik über das abgelaufene Arbeitsjahr unter großer Beteiligung seitens der Kollegenschaft aller Kategorien der Kultusbeamten statt. Vorher tagten: Der neugegründete Verband der Land-Rabbiner in Böhmen und der isr. Landes-Lehrerverein, deren meiste Mitglieder auch bei uns organisiert sind. Der Verlauf war würdig und es wurde positive Arbeit geleistet. Dem instruktiven Berichte des Obmannes folgte der (nachstehende) Jahres- und Kassenbericht, worauf der Vertreter der mähr.-schles. Schwester-Organisation — die Slowakei war schriftlich entschuldigt — ausführliche Referate über das G e h a l t s r e g u l a t i v für die Beamten und Diener der isr. Kultusgem. in der Tschechoslowakischen Republik“ und die „P f l i c h t b e i t r ä g e in Sterbefällen“ erstattete. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt und Standesinteressen eingehend besprochen, somit alle Punkte der Tagesordnung bis auf „Wahlen“ erschöpfend durchgeführt; letztere mußten für eine nächste, baldigst abzuhaltende a. o. Generalversammlung zurückgestellt werden, da der erwähnte neue Landes-Rabb.-Werb. nach Paragraph XI. unserer Statuten nur als O r t s g r u p p e der Organisation Anschluß finden kann, dieser jedoch bisher nicht erfolgt ist, und der neuzuwählende A r b e i t s a u s s c h u ß nur unvollkommen wäre. — Der Bericht des Vorsitzenden über die K o n g r u a, die im abgelaufenen Jahre an alle Rabb. in den historischen Ländern durch die Gemeindeverbände zur Auszahlung gelangte, löste eine lebhafte Debatte aus und der Referent, der als Obmann der Organisation gleichzeitig auch Sekretär des Verbandes der tschechischen Kultusgemeinde ist, war infolge seiner Informiertheit in der Lage, zahlreiche Anfragen, die teilweise auch schriftlich vorlagen, zu beantworten, Aufklärungen zu geben und für eine stets gerechte Handhabung des Dotationsgesetzes für die Folge sich zu verbürgen.

Jahresbericht der Geschäftsleitung über das Jahr 1927.

Geehrte Generalversammlung!

Nach § 2 unserer Statuten ist der Zweck unserer Organisation: die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder und die Verbesserung der Lage sowie die Hebung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit der Kultusgemeindeangestellten aller Kategorien. Das war auch im abgelaufenen Verwaltungsjahre 1927 unser Leitstern. Unser Verantwortlichkeitsgefühl ließ uns auch während dieser Zeit die materielle und ideelle Stellung unserer Organisationsmitglieder wachsam im Auge behalten. Es sollen hier keine Details unserer unentwegten und zielbewußten Tätigkeit im Interesse unserer Kollenschaft angeführt werden, zumal sich unser Arbeitsausschuß heute aus Vertretern aller bestehenden Organisationen der Tschechoslowakischen Republik zusammensetzt und hiedurch eine ständige Kontrolle unserer Arbeiten allen interessierten Kollegen ermöglicht wird. Hervorheben wollen wir nur 3 wichtige Fakten über die wir Ihnen heute berichten müssen.

Zunächst unsere Teilnahme durch 2 Delegierte an der großen Landesversammlung unserer slow. Schwesternorg. im August laufenden Jahres in Trenczin, bei welcher wichtige Beschlüsse gefaßt und ein Programm für die Lösung des sozialen Problems der Kultusbeamtenschaft aufgestellt wurde.

Ferner das Inkrafttreten des Kongruagesetzes, das die Aufteilung der vom Staat angewiesenen Dotation zunächst für das Jahr 1926 zur Folge hatte. Diese Tatsache nahm unsere ganze Spannkraft in Anspruch, um die Disziplin in unseren Reihen zu wahren, zumal die Aufteilung vielfach zur Unzufriedenheit der Beteilten und auch Nichtbeteilten und zur scharfen Kritisierung der Handhabung des Kongruagesetzes Anlaß gab, daher wir genötigt waren, zu diesen Vorkommnissen Stellung zu nehmen. Wir sandten zunächst vertrauliche Fragebogen an alle organisierten Kollegen, um in jedem Falle einer gerechten Beschwerde die Interessen unserer Kollegenschaft gewissenhaft zu wahren. Durch dieses einheitliche Vorgehen gelang es uns auch manchem Kollegen durch Intervention beim Svaz pražských obci náb. žid. zu seinem Rechte zu verhelfen, während wir von den Kollegen in Deutschböhmen, wo die Sektion des Verbandes israel. Kult. Gem. die Verteilung selbst vornahm — nicht angerufen wurden; vielmehr kam es dort sogar zu einer Neugründung einer sog. „Abwehrorganisation“. Mit voller Schwungkraft wurde nun dort sogleich zu den schärfsten Mitteln gegriffen, eine die ungerechte Handlungsweise des dortigen Verbandes behandelnde Eingabe an das Kultusministerium, zugleich eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof über die den Landesseelsorgern zugefügten Nachteile gemacht — und endlich eine geharnischte Zuschrift an den Gemeindeverband gesandt, in welcher die Verteilung für 1926 als ungerecht hingestellt und nicht anerkannt wird. Diese Angelegenheit wurde schließlich auch durch mehrere Zeitungen lanciert. — Unser Appell auf Zusammenarbeit mit uns und Warnung vor Dezentralisierung, war ohne Erfolg. Das Vorgehen dieser neuen Organisation, die wir an dieser Stelle nicht kritisieren wollen, und die ihren Sitz in Kaaden, bzw. in Podersam hat, jedoch vielfach unsere Interessen tangiert, so daß die Generalversammlung heute zu derselben Stellung nehmen muß.

Schließlich stehen wir gegenwärtig vor einer großen Frage, die uns gleichfalls ernstlich beschäftigen muß. — Es wird Ihnen nämlich nicht entgangen sein, daß, während unser Stand früher ignoriert und unbeachtet war, wir uns seit dem Inslebentreten der Organisation stufenweise emporkämpfen, wie wir uns zuerst die Anerkennung der staatlichen Behörden dann auch die der Kultusgemeinde und schließlich die der Gemeindeverbände (im Svaz česk. isr. nábož. obci sind wir fünfgliedrig vertreten) mühsam errungen haben. — In der 1. Konferenz des O. J. R. am 28. 11. 1926, die auch von einem Vertreter des Ministeriums beschickt war, waren auch zwei Delegierte vertreten und hatten begründete Aussicht, ordentliche Mitglieder dieser obersten — vom Staate autorisierten — jüdischen Behörde zu werden. Am Ziel unserer Bestrebungen angelangt, mußten wir im heurigen Jahre die traurige Erfahrung machen, daß wir nach Genehmigung dieser Körperschaft durch die Regierung in ersterer höchstens nur beratende Stimme haben dürfen. Das hieß, knapp vor dem Ziele angelangt, uns die Türe vor der Nase schließen. Aber während nun die Rabbinerverbände, die das gleiche Schicksal traf, ohne uns jedoch zu einer gemeinschaftlichen Aktion einzuladen, ihren ganzen Einfluß geltend machend, sich s o f o r t wenigstens diese Position sicherten, stehen wir als große Organisation, die heute den Großteil aller Beamten und Angestellten der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei vereinigt, noch außerhalb. Die brennendste Aufgabe und der wichtigste Beratungspunkt der heutigen Generalversammlung im Punkt 7 muß es nun sein — etwa im Wege einer Resolution — erstens die Regelung des Verhältnisses der organisierten Kultusbeamtenschaft zu den Landesverbänden organisierter Gemeinden in den historischen Ländern — und zweitens die permanente Vertretung unserer Organisation im O. J. R. der Tschechoslowakei herbeizuführen:

„Die Organisation — als anerkannte Institution der Kultusbeamtenschaft seitens der Behörden und Gemeinden — als größte jüdische Vereinigung der Tschechoslowakei muß durch seine selbst zu wählenden Delegierten gleich anderen ähnlichen Standesverbänden im O. R. der Juden ein Recht auf Mitbestimmung auf alle die Beamtenschaft betreffenden Fragen zugebilligt bekommen, soll sie überhaupt in der Lage sein, ihre Aufgaben erfüllen und ihrer Bestimmung dienen zu können. Ich bitte die geehrte Generalversammlung, diese meine Ausführungen zur Kenntnis nehmen und meine diesfälligen Anregungen in Beratung ziehen zu wollen.“

Der Geschäftsleiter:
M. Mandl.

Karlsbad.

Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines „Zion“ Karlsbad.

Donnerstag, den 12. Jänner 1928, fand im Hotel Bayrischen Hof die diesjährige Generalversammlung des Volksvereines „Zion“ in Karlsbad statt. Nach Begrüßung durch den Obmann des Vereines, Herrn Robert Schenk, wurde Herrn Prof. Dr. Ziegler das Diplom der Eintragung in das Goldene Buch für den K. K. L. überreicht. Prof. Dr. Ziegler führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß er wo und wie immer es ihm möglich sein werde, den Bestrebungen der Gemeinde und des Volkes zu dienen, es auch weiterhin tun werde. Diese Ehrung, die ihm heute zuteil wurde, sei ihm ein Beweis dafür, daß beiderlei Interessen vereint werden können und müssen. Nach der Ansprache Dr. Zieglers hält namens des abtretenden Ausschusses Herr Robert Schenk den Jahresbericht, den wir unten auszugsweise veröffentlichen. Im Anschluß an den Bericht des Obmannes erstattet Dr. Ullmann den Bericht über die Einheitsaktion. Dr. Ullmann appelliert an die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste den Bestrebungen des weiteren Ausbaues der Einheitsaktion fördernd gegenüber zu stehen und durch Gewinnung neuer Mitglieder die Organisation zu stärken. Hierauf erstattet Herr Wilhelm Weiß den Kassabericht. Im Anschluß daran referiert Doktor Walther Kohner über die Arbeiten des K. K. L. Herr Dr. Kohner hatte sich der Mühe unterzogen und gab der Generalversammlung gleichzeitig einen Bericht über die Nationalfondsarbeit in Karlsbad innerhalb der letzten 10 Jahre. (Siehe unten Bericht.) Nach Anhören der Berichte übernimmt Herr Doktor Ziegler den Ehrenvorsitz. Dr. Ullmann beantragt die Erteilung des Absolutoriums durch Akklamation. Hierauf schreitet man zu den Wahlen. Als gewählt erscheinen: Als Obmann: Robert Löwenstein, als Obmannstellvertreter: Direktor Pollak, J. Becker, als Schriftführer: Robert Schenk, als Kassier: Karl Koretz.

In den Ausschuß wurden entsandt: Dr. Rudolf Adler, Julie Buxbaum, Dr. Walther Kohner, Moritz Löbl, Ludwig Löbl, Dr. Walther Spitz, Dr. Alfred Löwenstein, Dr. Ullmann, Karl Neumann, Otto Sekeles, Ing. Walther Löw. Nach den Neuwahlen übernimmt der neu gewählte Obmann, Dr. Robert Löwenstein, den Vorsitz und erteilt Herrn Doktor Walther Spitz das Wort zu seinem Vortrage über die sozialen Verhältnisse in Palästina, über welchen wir noch ausführlich berichten werden. Von der Generalversammlung wurde der Antrag auf Umänderung des jüdischen Volksvereines „Zion“ Karlsbad in zionistische Ortsgruppe einstimmig angenommen. Schluß der Generalversammlung ½12 Uhr.

Bericht des Obmannes über das Arbeitsjahr 1927, erstattet in der Generalversammlung am 12. Jänner 1928.

Die innerzionistische Tätigkeit im vergangenen Jahre war äußerst rege. Es sind 32 Vorträge, bzw. Referate und Veranstaltungen abgehalten worden. Die Reihe eröffnete Herr Dr. Alfred L ö w e n s t e i n mit dem 1. Vortrag: „Zionistischer Revisionismus.“ Weiter sprachen: 2. Dr. K o h n e r über „Arbeitsprobleme, Arbeitsfragen und J. Agency“. 3. Robert L ö w e n s t e i n: „Krim und Palästina.“ Anläßlich der Erneuerung der Einheitsaktionszeichnungen sprach 4. Dr. M e c h n e r, Prag, über: „Pflicht der Zionisten gegen die zionistische Organisation“. 5. Am 24. März veranstalteten wir eine P u r i m f e i e r bei Petter. 6. Prof. F r e u d, Eger, sprach über: „Zionismus, wie er war und ist.“ (Kattowitz und Basel.)

Einen breiten Raum in der Sommertagung nahm die Erörterung der Kongreßprobleme ein. Den Auftakt hiezu bildete: 7. Der Vortrag des Dr. R u d o l f S a m u e l, Breslau, vom 9. Mai: „Kritik der Kolonisationsmethoden in Palästina.“ 8. 12. Mai: Vortrag Dr. K o h n e r: „Zur Geschichte der jüdischen Politik.“ 9. Vortrag Dr. Fritz U l l m a n n: „Organisation und Kongreß.“ 10. Referat Dr. K o h n e r vom 2. Juni: „Kongreßfragen“ (Pressereferat). 11. Referat B e c k e r: „Kongreßprobleme“. 12. Vortrag Alfred B e r g e r: „Aufgaben des 15. Zionistenkongresses.“ 13. Vortrag B e n d e r s k i: „Kongreßfragen.“ 14. Am 13. Juli fand im Tempel eine sehr gut besuchte Herzl-Feier statt, bei der Kurt B l u m e n f e l d die Gedenkrede hielt. 15. Vortrag Doktor Hugo H e r m a n n: „Linkes Zentrum — Arbeitendes Palästina.“ 16. 28. Juli: Pressereferat B e c k e r: „Kongreßprobleme.“ 17. B e c k e r: „Von dem 15. Kongreß.“ (Pressereferat.) 18. B e c k e r: „Der politische Bericht der Exekutive.“ 19. 18. August: Vortrag Professor B a l a b a m, Warschau: „Der letzte falsche Messias.“ 20. 25. August: Dr. K o h n e r: „Ergebnis der Kongreßwahlen“ und „Die Programme der verschiedenen Parteien“. (Pressereferat.) 21. 1. September: Dr. R o ß b e r g e r, Jaroslau: „Die zionistischen Parteien in Ostgalizien. 22. 8. September: Referat Dr. K o h n e r: „Verlauf des 15. Zionistenkongresses.“ 23. Referat B e c k e r: „Resultate des 15. Kongresses.“ 24. 22. September: Dr. K o h n e r: „Der 15. Kongreß und die nächste zionistische Arbeit.“ 25. 29. September: Dr. K o h n e r: „Unsere nächsten Aufgaben.“ (Realistische Aufgaben der Zionisten.) 26. Beginn der Wintertagung im Bayrischen Hof am 27. Oktober mit dem Vortrage des Dr. Ullmann: „Rings um den Kongreß.“ 27. 17. November: Instruktiver Bericht des Gastes S t e i n b e r g, Lublin, über: „Die Lage des Zionismus und der Juden in Polen.“ 28. 24. Oktober: Vortrag des Herrn Direktor P o l a k: „Krisen im Zionismus.“ 29. 1. Dezember: Vortrag Dr. G ü t i g, Beth Alfa: „Wege und Ziele der palästinensischen Arbeiterschaft.“ 30. 8. Dezember: Dr. A l f r e d L ö w e n s t e i n: „Unsere Opposition.“ (Charakterisierung der Oppositionsparteien in unserer Organisation.) 31. C h a n u k k a h - F e i e r am 18. Dezember im Speisesaal des Schützenhauses, Festredner Rabbiner Dr. Stern, Saaz. Trauerkundgebung für den verstorbenen Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes. (Nachruf Dr. Kohner.) 32. 5. Jänner: Letzter Vereinsabend vor der Generalversammlung: Pressereferat Dr. K o h n e r.)

An fast alle Vorträge und Referate schloß sich eine anregende Debatte an, die sehr befruchtend auf unser zionistisches Denken wirkte. Mit Rücksicht darauf, daß Karlsbad als internationaler Kurort in der Kursaison Zionisten aus allen Erdteilen — wie unsere Präsenzlisten beweisen — beherbergt, ist es notwendig, die Vereinsabende im Sommer auszugestalten und durch Gewinnung von Rednern mit

aktuellen Themen zu einem Treffpunkt für die hierorts weilenden Zionisten und Juden zu machen. Es wäre nun sehr zu wünschen, daß auch die einheimischen Gg. trotz ihrer anstrengenden Berufstätigkeit in der Sommerzeit unsere Vereinsabende besuchen.

Außer diesen öffentlichen Vereinsabenden waren noch im vergangenen Jahre 4 wichtige Sitzungen des Ausschusses, die sich mit wichtigen Problemen der Werbetätigkeit beschäftigen. Es fanden auch zwei Sitzungen der politischen Kommission statt.

Ein brennendes Problem bildet die Frage der Gewinnung unserer Jugend, ohne die der Zionismus hier mit uns absterben müßte. Anzeichen einer Besserung in dieser Hinsicht sind vorhanden; der jetzige Blauweiß ist im Gegensatz zu dem früheren Jahren nicht mehr volksvereinsfeindlich. Unser Freund Doktor Ullmann bemüht sich, im Kontakt mit dieser Jugend zu bleiben und bei ihr aufklärend zu wirken; doch muß es unser stetes Bemühen sein, die Jugend, speziell die akademische Jugend restlos für uns zu gewinnen. Nicht minder wichtig ist die Gewinnung der Handelsangestellten, der zukünftigen Kaufmannschaft.

Die im kommenden Arbeitsjahre abzuführende Kulturdebatte, sowie die geplanten Vorträge von prominenten Zionisten sollen eine Klärung unseres zionistischen Bewußtseins herbeiführen und uns neue Perspektiven eröffnen. Nicht unerwähnt bleibe, daß den Bemühungen unseres Gg. Karl Koretz es gelungen ist, die Vorarbeiten für einen „Makkabi“ in Karlsbad zu beenden, so daß der Verwirklichung dieser wichtigen Angelegenheit nichts mehr im Wege steht. Unser Dank gebührt unseren Gg. Koretz für seine unermüdliche Arbeit.

Die Außenpolitik des Vereines, geleitet vom Obmann des Kreises Herrn Dr. Kohner, bewegte sich in den bewährten Bahnen. Unsere Beziehungen zu den andern jüdischen Vereinen und Kreisen Karlsbads sind die denkbar besten. Es wird gut sein, unser Verhältnis zu den anderen Vereinen und Gruppen durch Veranstaltung von Vorträgen in deren Kreisen und durch persönliche Fühlungnahme noch inniger zu gestalten.

Unser Bündnis mit den jüdischen Gruppen, die sich anläßlich der Wahlen zur Kultusgemeinde im Jahre 1926 in der Einheitspartei vereinigten, besteht weiter. Es wäre dringend geboten, mit den Wählern in Fühlung zu treten, Wählerversammlungen zwecks Erstattung von Rechenschaftsberichten einzuberufen, um den Kontakt mit der jüdischen Oeffentlichkeit herzustellen, was von großem Werte für die Verlebendigung des Interesses an der jüdischen Gemeinde und auch für unsere speziellen zionistischen Interessen sein könnte. Unsere Gruppe in der Einheitspartei wäre berufen, dort die Initiative hiefür zu ergreifen und in der Realisierung führend zu sein.

Unsere Vertreter in der Repräsentanz und im Vorstande der Kultusgemeinde leisteten sehr gute Arbeit, was viel zur Verstärkung unserer Position und unseres Ansehens in- und außerhalb der Gemeindestube beitrug. Unser Vertreter im Vorstande der Gemeinde sorgte u. a. auch dafür, daß unbemittelte Gg. auch außertourlich im Hospiz Aufnahme fanden, als sich die Dringlichkeit ihres Kurgebrauches erwies. Es sind auch die Subventionen des Keren Hajessod mit Kč 2000 und des N.-F. mit Kč 1000 im Budget der Kultusgemeinde für 1928 beibehalten worden. Die im Vorjahre bloß einmal gedachte Subvention der Jerusalemer Universität mit Kč 1000 wurde heuer dem Keren Hajessod zugewiesen, so daß der K. H. im Jahre 1928 tatsächlich Kč 3000 statt der Kč 2000 im Vorjahre als Subvention erhält.

Der finanzielle Bericht wird separat erstattet werden. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß dank der Uebernahme der N.F.-Arbeit durch Doktor Kohner die Eingänge im Jahre 1927 gegenüber dem Jahre 1926 nicht nur um mehr als 60 Prozent gestiegen sind, sondern auch eine Stabilität in der Sammeltätigkeit erzielt wurde, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Viel hat zur Vergrößerung der Eingäne des N.-F. die von Doktor Kohner erfundene Imi-Tasche beigetragen, die ein äußerst praktisches und ertragreiches Sammelmittel für den N.F. abgibt. Aufgabe aller Zionisten ist es, für die größte Verbreitung dieser Täschchen Sorge zu tragen und unsern N.F.-Kommissär in seiner Tätigkeit zu unterstützen.

Die abtretende Leitung fand in ihrer Arbeit große Unterstützung bei Dr. Fritz Ullmann, der besonders nach seiner Rückkehr aus Basel durch endgültige Uebernahme der Einheitsaktion und durch seine Hilfe bei der Organisierung der Vereinsabende viel zum Gelingen unserer Arbeit beigetragen hat.

Leider sind Befürchtungen bezüglich der Arbeit für unsern wichtigsten Fond, den Keren Hajessod laut geworden. Ein Rückgang in den Eingängen des K. H. wäre umso schmerzlicher, als in der jetzigen schweren Krise in Palästina ein Ausfall in unseren Beiträgen die Lage dort noch mehr komplizieren würde. Alle Zionisten sollten sich der Schwere der Zeit bewußt werden und unseren Freund, Herrn Steiner, in seiner Arbeit für den K. H. eifrigst unterstützen.

Aus dem Bericht des Nationalfondskommissärs Dr. W. Kohner.

Mit dem heutigen Bericht kann der Jüdische Volksverein „Zion“ auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken. Im Herbst 1918 übernahm bei der Neugründung des Vereines Eduard Böhm das Amt des N.F.K., welches er im Frühjahr 1919 an Dr. Kohner abgab. Dr. Kohner führte die N.F.-Arbeit bis zum Sommer 1921, zu welcher Zeit Dr. Neubauer die Agenden übernahm. Dr. Neubauer leitete die Arbeit bis 1924, zu welcher Zeit er sie an Herrn Lazarus abgab, der durch einundeinhalbes Jahr, bis zum Jahre 1926 zusammen mit der Einheitsaktion auch den Nationalfonds leitete. Von ihm übernahm eine Kommission mit Ernst Kaufmann die Arbeit bis Ende 1926, zu welchem Zeitpunkt ich die Arbeit wieder übernahm, da es nicht möglich war, einen geeigneten N.F.-Kommissär zu finden.

Die Resultate der 10jährigen Arbeit sind folgende:

1918 . .	Kč	801.80	
1919 . .	„	7.299.29	
1920 . .	„	39.211.75	(Welthilfskonferenz)
1921 . .	„	85.004.52	(XII. Kongreß)
1922 . .	„	23.304.95	(Jahreskonferenz)
1923 . .	„	69.579.64	(XIII. Kongreß)
1924 . .	„	23.918.37	(Welthilfskonferenz)
1925 . .	„	43.909.—	(Einheitsaktion)
1926 . .	„	19.201.58	
1927 . .	„	41.300.76	
Summe	Kč	352.820.64	

Unter den im vorstehenden nicht genannten Mitarbeitern ist besonders die Tätigkeit Dr. Ullmanns hervorzuheben, der seit seiner Gymnasialzeit aufs intensivste Nationalfonds und Einheitsaktion förderte.

(Von der zionistischen Ortsgruppe in Karlsbad.) Wie wir bereits berichteten, fand im Anschluß an die Generalversammlung in Karlsbad ein Vortrag des Herrn Gg. Dr. Spitz über die sozialen Verhältnisse in Palästina statt. Dr. Spitz versuchte ein erschöpfendes Bild über die sozialen Verhältnisse innerhalb unserer Arbeiterschaft und überhaupt der Bewohnerschaft Palästinas zu geben. Er behandelte insbesondere die Fragen der Arbeitslosigkeit, führte auf Grund von Statistiken genau die Zahlen der in der Landwirtschaft und Industrie beschäftigten Arbeiter an und setzte sich schließlich mit dem Problem des „Nir“ auseinander. Eine angeregte Debatte beschloß diesen Abend. Donnerstag, den 19. d. M., begann die mit allgemeiner Spannung erwartete Kulturdebatte. Herr Dr. Rudolf Adler leitete diese mit einem ausgezeichneten Vortrag über Zionismus und jüdische Tradition ein. Er betonte insbesonders, daß es unbedingt notwendig sei, daß dem politischen Zionismus das Verständnis für unsere Religion nicht abgehe, und daß ein Bindeglied bestehen muß zwischen Tradition und Zionismus. Bereits am ersten Abend ergab sich, wie ja aus dem außerordentlich interessanten Thema zu erwarten war, eine rege Debatte, an der die Herren Direktor Rudolf Pollak, J. Becker, Dr. Walter Kohner, Dominitz und J. Strumm teilnahmen. Als Fortsetzung folgte am Donnerstag, den 26. ds., der zweite Vortrag in der Kulturdebatte des Obmannes Dr. Robert Löwenstein, der ebenfalls in erschöpfender Weise das Problem „Zionismus und jüdische Tradition“ an der Hand ausführlichen Materials behandelte. Mit diesen beiden Vorträgen wurde das Problematische in der Kulturdebatte erörtert. Dr. Ullmann verwies auf die Notwendigkeit der Suche nach einem Ausweg und schlug vor, insbesondere bei der Jugend mehr Anlehnung an die Tradition zu suchen und so eine Verbindung zwischen Tradition und Zionismus zu schaffen. An der Debatte beteiligten sich ferner Herr Dr. Isserlin aus Bad Soden, Dr. Walther Kohner und Ing. Mühlstein. Ueberall war der Wille nach einer Klärung dieser Frage. Die diesen beiden Abenden außerordentlich stark beiwohnenden Zuhörer haben ebenfalls von diesen Abenden den denkbar besten Eindruck erhalten. Die Kulturdebatte, die noch durch weitere Vorträge in den nächsten Wochen ergänzt wird, zeigt klar und deutlich, wie notwendig es gerade in der Zeit der realen Aufbauarbeit ist, sich mit kulturpolitischen Fragen auseinanderzusetzen.

Teplitz-Schönau.

Zionistische Arbeit.

Nach dem Rechenschaftsbericht Dr. Herbert Birnbaums, erstattet auf der 21. ordentlichen Generalversammlung des jüdischen Volksvereines „Zion“ am 17. Jänner 1928.

Mein Bericht umfaßt die Tätigkeit unseres Vereines seit dem 2. Dezember 1926. Er soll sich in erster Linie mit unserer geistigen Arbeit beschäftigen und darüber Rechenschaft abgeben, wie wir im verflossenen Jahre für die Vertiefung und Weiterverbreitung unserer Ideen weitergearbeitet haben. Auch für das verflossene Vereinsjahr können wir mit Genugtuung feststellen, daß es wenige Ortsgruppen geben wird, die eine so große Anzahl von zionistischen Veranstaltungen herausgebracht haben. Wir können weiters feststellen, daß alle unsere Veranstaltungen gut besucht waren, wobei ich besonders hervorheben möchte, daß wir hiebei auch in finanzieller Hinsicht besser abgeschnitten haben, als im Vorjahre.

Im Anschluß an unsere letzte Generalversammlung fand ein Vereinsabend statt. Herr Dr. Kohner, Karlsbad, besprach das Thema „Das Problem jüdischer Landespolitik“. Das Referat löste eine besonders angeregte Debatte aus. Am 4. Jänner 1927 fand eine Vorstandssitzung statt und am Vereinsabend des 18. Jänner 1927, der gleichzeitig als Gedenkfeier für Achad Haam veranstaltet wurde, sprach Frl. Dr. Mirjam Scheuer über seine Bedeutung und seine Werke. Am 31. Jänner fand die großartige Versammlung statt, in welcher Col. Wedgwood in einem festlichen Rahmen vor etwa 600 Personen sprach. Am 8. Feber fand wieder eine Vorstandssitzung statt, am 23. Feber war ein Vereinsabend, der Besprechung städtischer Angelegenheiten gewidmet war. Herr Stadtrat Bechert referierte zum städtischen Voranschlage für 1927. Am 1. März begrüßten wir auf einem Vereinsabend als Gast Herrn Dr. Egon Zweig aus Jerusalem, der über das Aufbauwerk in Palästina referierte. Am 8. März sprach im Rahmen eines besonders gut besuchten Vereinsabends Herr Dr. Carniol über „Belz und Munkač“. Am 20. März veranstaltete unser Verein eine wohlgelungene Purimfeier. Am Nachmittag fand ein Kinderfest statt, bei welchem Frl. Michalup vom Stadttheater vortrug, ein Purimspiel Dr. Birnbaums aufgeführt wurde und ähnliches mehr. Am Abend wurde eine Akademie abgehalten, deren wichtigster Teil ein von Dr. Seidemann nach Gronemanns Tohuwabohu gedichtetes Theaterstück bildete. Die Feier veranstalteten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Makkabi und auch des Blau-Weiß, die auch den größten Teil des Programmes bestritten. Am 29. März hatten wir wieder eine große Veranstaltung. Professor Dr. Theodor Lessing sprach über das Thema „Das Judentum als Mittler zwischen Orient und Okzident“. Am 5. April sprach Herr Dr. Franz Kahn über „Die gegenwärtige Situation im Zionismus“. Am 26. und 29. April und am 8. Mai fanden Vorstandssitzungen statt. Am 10. Mai hatten wir im Rahmen unseres Vereinsabends einen besonders interessanten Vortrag. Redakteur Dr. Samuel sprach über „Zionistische Kolonisationsmethoden“. Nach zwei Vorstandssitzungen am 31. Mai und 14. Juni erzählte unser Vorstandsmitglied, Herr Richard Weiß, am 21. Juni über seine Reiseeindrücke von Palästina. Am 5. Juli veranstalteten wir eine Versammlung der Kultusgemeindewähler, in welcher Herr Ernst Bechert referierte. Am 12. Juli fand im Rahmen des Vereinsabends ein Vortrag des Frl. Dr. Mirjam Scheuer statt. Sie referierte über „Die zionistischen Parteien und den Kongreß“. An den Vortrag schloß sich eine interessante Debatte an. Mit einem Blumentag, den wir mit Erfolg am 24. Juli zu Gunsten unseres N. F. veranstalteten, gingen wir in die Sommerferien.

Die Herbstsaison wurde mit einer Vorstandssitzung am 20. Oktober eröffnet. Am 25. Oktober rezitierte Jehuda Ehrenkranz im Monopolsaale. Der gut besuchte Abend war von den Mitgliedern des „Blau-Weiß“ vorbereitet worden. Am 3. November sprach in einer öffentlichen Versammlung in Turn Frl. Dr. Mirjam Scheuer. Nach einer Vorstandssitzung am 8. November veranstalteten wir am 20. November die Balfourfeier unserer Ortsgruppe, bei welcher der Vorsitzende Dr. Birnbaum und Herr Dr. Nahum Goldmann sprachen. Am 22. November fand eine Vorstandssitzung statt. Am 24. November sprach Dr. Birnbaum über „Die Bedeutung des Palästinaproblems des Judentums“ in einer Versammlung in Turn. Am 29. November referierte auf einem Vereinsabend Herr Dr. Margulies über „Mehrheit und Minderheit am 15. Zionistenkongreß“. Am 7. Dezember fand wieder ein Vortrag in Turn statt. Herr Dr. Fritz Braun sprach über „Zionismus als persönliche Notwendigkeit“. Die drei Vorträge in Turn wurden in der Ueberzeugung veranstaltet, daß wir unsere Tätigkeit auch auf unsere Nachbargemeinde erstrecken müssen. Sie waren von einem vollen Erfolg begleitet, da 28 Personen sich als Mitglieder neu anmeldeten. Am 13. Dezember sprach in einer großen Versammlung in der Kurhausveranda Herr Dr. Margulies über „Die nationalen Minderheiten Europas und das jüdische Volk“. Am 20. Dezember fand die Makkabäerfeier im Monopolsaale statt. Nach dem Anzünden der Chanukkalichter hielt Herr Dr. Seidemann die Festrede. Rezitationen des Herrn Flamm-Geldern vom hiesigen Stadttheater folgten. Auch materiell wurde durch einen Reingewinn von zirka 1200 Kč ein schöner Erfolg erzielt. Nach Erwähnung der Vorstandssitzung vom 10. Jänner l. J. halten wir bei unserer heutigen Generalversammlung.

Wir hätten noch viel mehr leisten und noch viel bessere Erfolge erzielen können, wenn nicht auch in diesem Jahre die Arbeit auf den Schultern ganz weniger lastete.

Bezüglich unserer Sammeltätigkeit sei nur kurz bemerkt, daß wir im verflossenen Jahre für den Keren-Hajessod keine größeren Anstrengungen machten. Ueber unsern Kassastand und die Ergebnisse der N. F.-Arbeit werden Ihnen der Kassier, Herr Freund und Herr Zentner berichten. Bemerkt sei nur, daß ab 1. Dezember 1927 die Leitung der E. A. in die Hände des Herrn Zentner überging, weil der bisherige Leiter, Herr Max Lederer, dem wir die Einführung und die großen Erfolge in den ersten zwei Jahren zu verdanken hatten, nicht mehr in der Lage war, die E. A. weiter zu leiten. Es ist dringend zu wünschen, daß es Herrn Zentner durch die rege Mitarbeit einer möglichst großen Anzahl von Gg. gelingt, in der E. A. wieder jene Erfolge zu erzielen, die sie in den ersten Jahren seit ihrer Einführung aufzuweisen hatte.

Alles in allem: Es war kein schlechtes Jahr. Hoffen wir im Interesse unserer Sache, daß das kommende Jahr unter der Leitung eines neuen Vorstandes und vor allem eines neuen Obmannes uns weitere Fortschritte bringen möge.

Folgende Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Obmann: Dr. Felix Seidemann, Stellvertreter: Ing. Wilhelm Buchwald, Schriftführer: Dr. Ernst Mautner, Kassier: Karl Freund, Leiter der E. A. und N. F.-Kommissär: Erwin Zentner, Revisoren: Jakob Unger und Julius Gerstl, Beisitzer: David Bauch, Ernst Bechert, Dr. Fritz Braun, Dr. Herbert Birnbaum, Dr. Hans Dach, Hugo Louis Fischer, Arthur Grünbaum, Dr. Fritz Hahn, Rudolf Hecht, Dr. Hochmann, Adolf Kann, Julius Kohner, Max Lederer, Dr. Erich Oesterreicher, Elisabeth Perutz, Olga Popper, Lazi Rosenberger, Oberoffizial Moritz Samuel, Gustav Seidemann, Dr. Mirjam Scheuer, Hede Steiner, M. H. Unger, Dr. Friedrich Weiß, Richard Weiß, für den Blau-Weiß: Werndörfer, für den Makkabi: Dr. Ernst Lustig, für die Sektion Turn: die Herren Leo Fischer, Georg Kraus, Eduard Löwy und Georg Kreisl.

Brünn.

Brünner Notizen.

kb, Brünn, 24. Jänner 1928.

Einen neuartigen Versuch, die zionistische Oeffentlichkeit Brünns (und einer jeden Stadt, in der man ihn wiederholt) an den zionistischen Problemen zu interessieren, hat die hiesige Ortsgruppe der revisionistischen Union gestern mit der ersten Ausgabe ihrer „Lebenden Zeitung“ unternommen. Eine Reihe von Referenten haben die Aufgabe gehabt, Detailprobleme aus der zionistischen Ideologie, aus der Palästinawirtschaft, der Organisation unserer Fonds und aus der Gesamtlage des Judentums in kurzen, nicht 20 Minuten überschreitenden Referaten zu behandeln. Simon Disler sprach über das Verhältnis Achad Haams zur zionistischen Organisation aus Anlaß seines 1. Todestages. Ihr Korrespondent über die Situation der zionistischen Bewegung, A. Propes behandelte die im Rafswjet von Jabotinsky vorgeschlagenen Reformen des Keren Hajessod und Keren Kajemeth, und Frau Esther Böhm die Grundlagen des Semitismus in einem „Aufsatze“, der den ersten in einer ganzen, das Problem des Antisemitismus behandelnden Aufsatzreihe darstellt. Mit einem Feuilleton des Herrn Weinles über studentische Demokratie fand die Zeitung ihren Abschluß. Als ein erster Versuch, als ein Versuch vor allem, der für die Verhältnisse des westeuropäischen Zionismus ohne Präzedenz ist und gewiß eine bedeutende geistige Belebung darstellen kann, darf diese Nummer als gelungen bezeichnet werden. Daß es nicht von den Herausgebern der Zeitung allein abhängt, wie sie sich gestalten wird, ist klar; ebensoviel wie von ihnen ist ihre Güte von der Mitarbeit weiterer Kreise und vom Interesse, das man ihr entgegenbringen wird, in Abhängigkeit zu stellen. Der Besuch war — bedenkt man, daß es sich um eine neuartige Sache handelt — nicht gut.

+

Dabei muß man wissen, daß immer noch eine ganze Reihe zionistischer Gruppen die Hoffnung nicht aufgibt, diese Letargie zu zerstören, und wir wollen glauben, daß es gelingen wird. Mit einer großen Feier wird der Techeleth Lewan den Todestag von Moses Heß begehen, die „Liga für das arbeitende Erez“ jenen Josef Trumpeldors. Dr. Klinoffs Kommen dürfte die innerzionistische Auseinandersetzung, die schweigend verharrt, wieder aufleben. Und dabei muß, abgesehen vom „Zionistischen Fasching“, der sich solchem Betrachtungswinkel entzieht, gesagt werden, daß die meisten Veranstaltungen Niveau haben oder versprechen. An dem Willen der Jugend (sie in erster Linie steht hinter allen diesen Unternehmungen) mangelt es nicht.

+

Die Tschechojuden haben empfunden, daß es im zionistischen Leben Brünns unverhältnismäßig mehr gebe als bei ihnen und haben deshalb auch etwas getan. Dr. Beck, der esthnische Konsul, hielt heute in der Masarykuniversität einen Vortrag, der „Unser Programm“ überschrieben war. Ich darf die Leser der Selbstwehr dahingehend beruhigen, daß es überhaupt nichts Neues gab. Von wo auch sollte es kommen? Gegen den Zionismus sind die Argumente nicht anders geworden, jetzt sogar billiger am offenen Markt der innerzionistischen Auseinandersetzung zu kaufen, und für, für etwas, für etwas gab es doch nie was zu argumentieren. Denn selbst die Argumentation für das Judentum des Rozvoj ist doch schließlich eine gegen das Judentum. Die manchmal — wie, wenn man die Berichte über die Trauerfeierdiskussion in der Prager Kultusgemeinde liest — höchst unästhetisch wirkt.

Veranstaltungskalender:

4. Feber: Vortrag Dr. J. Klinoff, Berlin, über „Neue Methoden des Palästina-Aufbaues.“ Veranstalter: Zionistische Organisation. Ort: Bürgerschule, Husstraße. Beginn: 20 Uhr.

7. Feber: Sprechabend der „Liga für das arbeitende Erez Israel“. Ort: Techeleth-Lavan-Heim, Úvoz 21. Beginn: 20 Uhr.

18. Feber: Repräsentationskränzchen der J.-A. Lese- und Redehalle. Ort: Künstlerhaus. Beginn: 20½ Uhr.

Ende Feber: Moses-Heß-Feier. Festredner: Doktor Karl Teller. Mitwirkend: Leo Lederer und ein Sprechchor. Ort und Zeit wird noch bekannt gegeben.

Anfang März: Trumpeldorgedenkfeier. Gedenkredner: Ing. A. Reiß, Jerusalem, Delegierter der „Histadruth“; veranstaltet von der „Liga für das arbeitende Erez Israel.“

3. März: I. Blau-Weiß-Redoute der gesamten jüdischen Akademikerschaft für den KKL. Stadion.

Zionistische Kreisleitung Brünn:

Nikolsburg: 4. Feber: Literarischer Abend: „Die Juden in der Literatur des 20. Jahrhunderts.“ Referat: Karl Baum; Rezitationen: Leo Lederer (Oskar Neumann, Perez, Beer-Hofmann, Spire, Stefan Zweig.)

Slavkov: 5. Feber: Lichtbildervortrag: „Die Reise des Präsidenten Masaryk durch Palästina.“ Referent: Ing. Walter Neumann.

Břeclav: 6. Feber: Filmvorführung: „Der 15. Zionistenkongreß.“ — „Palästinaaufbau.“ (Der neueste KKL.-Film.)

Hodonín: 3. März: Festakademie der J.-A. Lese- und Redehalle, Brünn, anläßlich des 30jährigen Bestandes der Zionistischen Weltorganisation; Festredner: Dr. Arne Novák, Professor an der Masaryk-Universität in Brünn, und Prof. Dr. Alfred Engel, Vorsitzender der Brünner Zionistischen Kreisleitung. Mitwirkend: Frau Olga Hansel, Konzertsängerin in Brünn und Herr Igno Mann, Oberkantor an der Großen Synagoge in Brünn.

„Liga für das arbeitende Erez Israel.“

Anläßlich des 115. Geburtstages von Moses Heß, veranstaltet die „Liga“ Ende Feber eine Gedenkfeier. Nach einleitenden musikalischen Darbietungen wird Dr. K. Teller über das Leben und Wirken dieses ersten Vorkämpfers eines sozialistischen Zionismus sprechen. Leo Lederer liest aus „Rom und Jerusalem“. Den Abschluß der Feier bildet ein Sprechchor (einstudiert von Leo Lederer). Der Delegierte der palästinensischen „Allgemeinen Arbeiterorganisation“ (Histadruth), Chawer Ing. A. Reiß, befindet sich derzeit auf einer Tournee durch Belgien und wird Anfang März bei einer großen Trumpeldorfeier der „Liga“ sprechen.

Generalversammlung des „Makkabi“, Verein für Turnen und Sport in Brünn. Die ordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch, den 15. Feber 1928, im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Kassabericht. 3. Revisionsbericht. 4. Statutenänderungen. 5. Wahl des neuen Ausschusses. 6. Freie Anträge. Der Hauptausschuß.

Mähr.-Ostrau.

Veranstaltungskalender.

13. Feber: Erwin Arnstein (Haifa): Das jüdische Kind in Palästina und seine Erziehung.

In Vorbereitung:

Dr. Emil Margulies, Leitmeritz; Dr. Tramer: Die Maranen; F. Bernstein, Rotterdam: „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung"; Hanna Steiner, Prag; Moses Waldmann, Berlin.

Prof. Freud spricht über Palästina.

Prof. Arthur Freud, ein in Mähr.-Ostrau stets gern gesehener Gast, sprach an einem außerordentlich gut besuchten, vom Volksverein „Zion" veranstalteten Vortragsabend im hiesigen Künstlerhause über das Thema: Palästina im Jahre 1927, Krise und Aufbau. Trotz der großen Zahl der in Mähr.-Ostrau bereits veranstalteten Vorträge über Palästina, verstand es der Vortragende durch seine packende Art, das Publikum geradezu mitzureißen, was vornehmlich seinen Grund darin hat, daß der Vortrag weit über dem Niveau einer üblichen Reiseschilderung stand. Der Vortragende verstand es, alle zionistischen Probleme sozusagen angesichts Palästinas zu erörtern und widmete einen großen Teil seiner Ausführungen den Ursachen und der Tragweite der Krisis. Insbesondere durch die nationalökonomische Begründung und Erklärung der Krise verstand es der Vortragende, den Zuhörern die Zuversicht beizubringen, welche er selbst in Palästina gewann. Wir können allen Ortsgruppen die Veranstaltung auf das wärmste empfehlen. P. M.

Aussig. Anläßlich des 50. Geburtstages Martin Bubers wird Frau Ing. Nelly Engel im Rahmen des jüdischen Volksvereins „Theodor Herzl" einen Vortrag: Die Botschaft Martin Bubers, halten. Dieser Vortrag findet am 13. Feber l. J., um 8¾ Uhr abends, im Sitzungssaale der hiesigen Kultusgemeinde, statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Hodonín. Samstag, den 3. März d. J., veranstaltet die J.-A. Lese- und Redehalle, Brünn, im Saale Europa (Dělnický dům), aus Anlaß des 30jährigen Bestandes der Zionistischen Weltorganisation eine Festakademie. Als Festredner zu dieser Manifestationsversammlung erscheinen: Dr. Arne Novák, Professor an der Masaryk-Universität in Brünn, der bekannte tschechische Literarhistoriker und Schriftsteller und Professor Dr. Alfred Engel, der Vorsitzende der Brünner Zionistischen Kreisleitung, der als eindrucksvoller Redner von früher her in Göding bekannt ist. Im musikalisch künstlerischen Teil dieser Festakademie wirken Frau Olga Hansel, die bekannte Brünner Konzertsängerin und Herr Igno Mann, der als Oberkantor derzeit an der Großen Synagoge in Brünn tätig ist, mit. Für diese Veranstaltung zeigt sich auch in anderen Orten Südmährens großes Interesse.

Košice. Anläßlich des Jahrestages des Hinscheidens Achad Haams veranstaltete der hiesige „Jüd. Kulturverein" eine Gedenkfeier, bei welcher ein zahlreiches, vornehmes Publikum anwesend war. Die Gedenkrede hielt Arie Fränkl, er erntete Beifall und Begeisterung. In seinen inhaltreichen Ausführungen schilderte er zunächst den Entwicklungsgang Achad Haams, wie er durch die Metamorphose in seinem Innenleben zum modernen Denker emporstieg. Eingehender skizzierte er die Problemstellung und die daraus sich ergebenden Folgerungen Achad Haams, sowie seine Stellungnahme zum politischen Zionismus. In großen Zügen behandelte der Redner alle wichtigen Aufsätze Achad Haams und legte es zum Schlusse den Anwesenden ans Herz, die Wesenheit des Judentums im Sinne der Lehre dieses tiefen Denkers aufzufassen und sich aus der Tiefe der Selbsterkenntnis für das zionistische Ideal zu entscheiden.

Neutitschein. Der jüdische Turn- und Sportverein „Makkabi", Neutitschein, veranstaltet am 10. März 1928 eine Prämie-Akademie mit turnerischem und unterhaltendem Programm. Die Vereine der Umgebung werden ersucht, diesen Termin frei zu halten. Näheres über dieses Fest wird später bekannt gegeben werden.

Pilsen. Am 18. Jänner fand hier eine Mitgliederversammlung der Zionistischen Ortsgruppe statt, in der Herr Dr. Ullmann aus Karlsbad ein Referat über die „Lage in der Zionistischen Organisation" erstattete. Den interessanten Ausführungen des Referenten folgte eine lebhafte Debatte, in der die einmütige Auffassung zum Ausdruck kam, daß ein fester Zusammenschluß der zionistischen Reihen unbedingt notwendig ist, um den Anforderungen des Augenblicks gerecht zu werden und die Angriffe von außen abzuwehren. Auch die Ereignisse von Petach-Tikwah wurden ausführlich besprochen und gewürdigt. Die gut besuchte Versammlung klang in dem Wunsch aus, öfter solche Veranstaltungen folgen zu lassen, die zur innerzionistischen Information der Pilsner Zionisten beitragen können.

Postelberg. Am 24. Jänner sprach hier Herr Sekr. Dr. Ullmann über die allgemeine Lage der Judenheit und anschließend über die Lage in Erez. Seine gehaltsvollen Ausführungen machten den besten Eindruck und erzielten, daß über Anregung des Herrn Handelskammerrates Bechert die Einheitsaktion durchgeführt werden konnte. Das Resultat der Zeichnungen mag Herrn Dr. Ullmann den Dank dafür bedeuten, daß er seine Bemühungen um die Kräftigung der Organisation auch auf unsere kleine Landstadt ausgedehnt hat.

Saaz. Am 24. Jänner l. J. sprach als Gast des jüdischen Volksvereines Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, über die Verhältnisse innerhalb der Organisation nach dem 15. Zionistenkongreß". Er leitete den Vortrag durch eine Ehrung unserer großen Toten: Chajes, Tiomkin und Epler auf würdevolle Weise ein. Dann ging er auf sein eigentliches Thema über. Kurz wurden die drei Hauptfragen des Kongresses herausgearbeitet, und zwar: 1. die Frage einer neuen Leitung (wohl die schwierigste), 2. die Schaffung einer inneren Organisation und die Streitfrage des „Nir". Hierauf berichtete Dr. Ullmann über die Bildung der Konsolidierungsexekutive, ihre Aufgabe, das Verhalten der amerikanischen Zionisten und über die Lage in Erez Israel. Die jüngsten Ereignisse in Petach-Tikwah wurden von verschiedenen Gesichtspunkten aus einer objektiven Betrachtung unterzogen. Der äußerst interessante, zum Schluß lebhaft akklamierte Vortrag schloß mit einem ernsten Mahnruf: Disziplin, Niederringung jeder Art von Pessimismus und unbedingtes Vertrauen! Besonders dringend ergehe dieser Appell an die Jugend, denn „das Schändlichste am jungen Menschen sei seine Farblosigkeit, seine Gesinnungsträgheit". M. Stein.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:
vom 28. bis 31. Jänner.

	1927	1928
Böhmen	14.121.01	6.570.51
Mähren und Schlesien	5.975.86	6.726.24
Slowakei	10.639.99	9.706.36
Karpathorußland	3.270.30	2142.09
Zusammen	**34.007.16**	**25.145.20**

Büchsen.

Blatna: Zdenka Skall 10.—. **Heřm.-Městec:** D. Hoffmann 35.—. **Jungbunzlau:** A. Goldmann 10.—. **Königgrätz:** Fam. Weiß, Třebichovice 76.90. **Neubydžov:** Max Herrmann 317.50. **Rakonitz:** 8.70. **Saaz:** 262.30 Spez. folgt, Sofie Grünfelder 150, zus.: 512.30. **Tisnic:** J. Weinstein 20.—. **Wolin:** B. Bittermann 29.—. **Prag:** Johanna Steiner 17.02, Engländer & Perlmann 47.27, Schablin 48.26, L. Goldmann 23.20, Dr. A. Goldstein 73.20, O. Guttmann 55.20, Friedr. Mautner 321.10, E. Knapp 22.02, O. Karpeles 25.70, R. Großlicht 17, M. Kraus 31, A. Wotitzky 66, R. Beutler 21.30, Ing. E. Seligmann 10.70, 2 u. 10, zus.: 701.36. **Gewitsch:** S. Gärber 43.30, Gasthaus Spiegel 12.70, Ing. J. Weiß 30, S. Engel 10, zus.: 96.—. **Hodonin:** J. Weiß 43.20, Grünberger 37, J. Eisinger 20, 4 u. 10, zus.: 118.20. **Mähr.-Ostrau:** M. Schöfer 10, Dr. Kronblüh 15.60, Ch. Groß 10, Dir. L. Eisner 11, M. Löwy 13.30, Ing. Červenka 20, R. Rosek 10, R. Goldsand 10, Dr. Winterstein 11, M. Ziegeltuch 10, Jellinek H. 11.30, A. Hochstimm 80, Café Sommer 103, M. Pollak 20, M. Altmann 11, 9 unter 10, Přivoz: Dr. Broß 78, Ing. Sonnenschein 95.90, S. Grünberger 16.80, Ing. Spitzer 16, Weinberger 16.50, J. Groß 25, Ing. Kresta 12.60, 9 u. 10, M. Reisfeld 20, J. Engel 18.25, P. Rosenzweig 12, Ch. Reichmann 10, H. Rechter 14, H. Reiß Witwe und Sohn 20.30, S. Reichmann 18, H. Bendetz 15, E. Schenkel 12.75, A. Kapper 52.20, E. Huppert 10, Dr. Goldstein 10, Dr. Kornblüh 45, 9 u. 10, zus.: 976.89. **Osova Bytča:** Dr. K. Fantl 20.—. **Proßnitz:** Dr. Max Placzek 305.30. **Insgesamt: 3617.15.**

Goldenes Buch.

Gablonz: Anl. Hochz. Fischl-Singer: Fam. S. Fischl, Otto Singer, Fam. Paul Singer je 100 (Eintragung Kultusgem.), zus.: 300.—. **Karlsbad:** Zion. Ortsgruppe b. Vortrag Dr. Löwenstein (Eintrg. J. N. B.) 121.70. **M.-Ostrau:** (Eintrag. A. Löwy f. A.) Hochz. Eichenbaum-Friedetzky 130, Sammlg. Kinoabend, Witkowitz 43, Hochz. Hechter-Korngold 190, zus.: 363.—. **Troppau:** (Eintrag. G. Finzi) Dir. Schönfeld 60, Springmann 25, zus.: 85.—.
Insgesamt: 869.70.

Landspenden.

Aussig: 5.—. **Brüx:** Otto und Irma Kohn 25, Karl Kohn, Dr. Franz Kohner je 20, N. N., M. Baum je 15, Artur Kohn, Hugo Kohn, Ing. R. Rosenberger, E. Pick je 10, zus.: 232.—. **Bodenbach:** J. Brill aus Boskowitz anl. Besuches bei Herrn Hellmann 100, Julo Turnovsky dankt Dr. Fritz Eckstein und Dr. Franz Eckstein f. Grat. 20, zus.: 120.—. **Graslitz:** Einheitsaktion 105.35. **Karlsbad:** Dr. Pfeffer kond. Dr. Kafka 20, kond. Wilh. Weiß 20, Geschw. Lederer anl. Abl. Sofie Lederer 30, Alfr. Zentner anl. 70. Geburtstages 50, zus.: 120.—. **Komotau:** Anl. Abl. Magdalene Weißkopf Fam. Jaqu. Kohn 20.—. **Kladno:** Karla Beck 10.—. **Lissa:** J. Zeckendorf 20.—. **Nachod:** Makkabi 50.—. **Duval:** A. Sulc 15.—. **Pilsen:** 5.—. **Pardubitz:** Fam. H. Hoch gr. z. Hochz. Paul Singer, Gablonz 20.—. **Roudsperg:** S. Mandler 10.—. **Saaz:** Erlös f. verk. Kalender 137.20, R. Kolisch 20, Walter Spitz dankt Karl Herrmann 50, zus.: 207.20. **Prag:** F. Lebenhart 10, Ing. M. Beck 20, d. Jüd. Frauenverein N. N. 20, Fr. Mautner 20, Zion. Distriktskomitee kond. Rud. Löwner 20, dasselbe g. Jul. Justitz 20, Joža Ofner dankt Kamilla Fantl f. Gefälligkeit 30, Sammlung Wizo-Tagung 180, Tonči Beck 100, Dr. Eugen Justic grat. z. Prom.: Otto Aschermann, Hans Lion, Dr. A. Bergmann und Frau je 20, Ing. O. Aschermann, P. Wodička, Friedr. Mautner, Hch. Kolliner je 10, v. Konzert d. Jüdischen Schulvereines 500, Dr. Eugen Justic dankt f. Grat. 200, Dr. L. Singer anl. 82. Geburtstags W. Soudek, Kolin 100, 2 à 5, zus.: 1330.—. **Břeclava:** Spez. folgt 500.—. **Friedek:** S. Tauber 15.—. **Gaya:** Sammlung bei Cherwa Sude am 24. Dezember 820.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Neumark anl. f. 50. Geburtstages 100, Sammlg. b. Vortrag Prof. Freud 83, Hochz. Spitzer-Roth 110, zus.: 293.—. **Olmütz:** Pal. Arbeitskomitee 400.—. **Troppau:** Anl. Abl. Oberfinanzrat Ing. Latzer: Fam. Latzer 100, Ing. Groag 10, Otto Vogel, Artur Felix je 50, Erwin und Fritz Herrmann 100, Dr. Gorlitz, Berth. Reik, Dr. Hch. Lederer je 50, Dr. Steikler 35, W. Köpler, Dr. Siodmak je 20, zus.: 585.—. **Wall.-Meseritsch:** Josef Berger 100, Sal. Heller 72, Wolf 30, Bermann 20, Max London, S. London, Hugo Altenstein, N. Altenstein je 10, N. N. 20, 5, zus.: 287.—. **Insgesamt: 5119.55.**

Baumspenden.

Gablonz: Karl Kohn und Frau anl. Abl. Liese Geller 1 B., Zion. Verein Theodor Herzl grat. z. Verl. M. Fischl-P. Singer 1 B., zus.: 100.—. **Komotau:** Anl. Jahrz. Kreitner f. A.: Helene Kohn, Hohenbruck 2 B., Paule Arnstein, Teplitz, Poldi und Anny Propper, Teplitz, Rob. und Vally Heller je B. im Karl Kreitner-G., zus.: 250.—. **Karlsbad:** Dr. Kohner kond. Dr. Kafka anl. Abl. f. Mutter 1 B., Dr. Kohner kond. W. Weiß anl. Todes f. Mutter 1 B., Dr. Kohner anl. Jahrz. 1 B. (Helene Kohner-Garten), Wilh. Weiß anl. Abl. f. Mutter 2 B., Dr. Ullmann kond. W. Weiß 1 B., Dr. Alfred und R. Löwenstein aus gl. Anl. je 1 B. im B. Löwenstein-G., Ing. Löw anl. guter Nachricht 1 B. im Kohner-G., Hans Schwarz 1 B. a. N. f. Mutter Sofie Schwarz, zus.: 500.—. **Saaz:** Karl Herrmann anl. Jahrz. n. sel. Vater 1 B. 50.—. **Olmütz:** Rob. und Rich. Schrötter 2 B. a. N. i. verst. Vaters Jos. Schrötter f. A., zus.: 100.—. **Insgesamt: 1000.—**

Thoraspenden.

Graslitz: Dr. E. Rothfeld 50, Robert Schulz 100, zus.: 150.—. **Kolin:** Wilhelm Soudek anl. 82. Geburtages 100, Ernst Bauer aus gleichem Anl. 100, zus.: 200.—. **Náchod:** Edmund Pick 300, Ign. Holzner 40, zus.: 340.—. **Bohumin:** diverse 415.—. **Friedek-Mistek:** 360.—. **Gaya:** Bruno Placzek 10.—. **Proßnitz:** Emil Beamt, Hans Sborowitz je 100, Max Sborowitz, Felix Kranz je 50, J. Kobler 30, Dr. J. Kleiner, M. Mandl je 25, A. Reis, J. Gansl, L. Grünhut, J. Löwenthal, Kofetein, Ph. Pollak je 20, Ing. J. Mandl 10, 4, zus.: 494.—. **Insgesamt: 1969.—.**

Jmi-Sammeltaschen.

Bodenbach: O. Kletter 41.75. **Königgrätz:** Hede Pick 10.50 **Komotau:** 15.588 — 22, R. Heller 16.50, Dr. E. Seligmann 27.50, zus.: 64.20. **Karlsbad:** J. Adler 16.45, Dr. Pfeffer 20.40, zus.: 36.25. **Pardubitz:** M. Smolková 37.50. **Prag:** Jožo Ofner 16, Mädchenklub 29, 28.50, Kamilla Goldstein 25, F. Biheller 16.80, 54.85, Techeleth Lawan 43, Barissia 23.15, Otto Iltis 15.50, JUC. Neustadtl, Trautenau 18, Koman 18.75, J. Bries 14.75, zus.: 288.80. **Bohumin:** Dr. Karl Preiß 11.40. **Hodonin:** Bruno Perschak 31.60, 50.60, Hans Stern 10, 90.40. **Mähr.-Ostrau:** M. Steinbrecher 11.50, 3 u. 10, zus.: 24.45. **Olmütz:** Benj. Lauer 23.40. **Troppau:** Berthold Reik 31, 34, 30, zus.: 93.20. **Insgesamt: 721.35.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	129.340.32	152.308.34
Mähren u. Schlesien	113.908.52	123.319.02
Slowakei	129.940.24	108.467.15
Karpathorußland	10.436.80	7.594.65
Zusammen:	**383.625.88**	**391.684.16**

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 3. Feber, abends	5 Uhr
Samstag, den 4. Feber, vormittags	8 Uhr 30
Schabos schiroh	
Mincha	4 Uhr
Sabbetausgang	5 Uhr 45
Sonntag, den 5. Feber, früh	8 Uhr

Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 5 Uhr.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.